

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 85 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4568) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Geschäftsführung:  
**Dr. Bruno Schoenlauf.**

Anzerate werden die halbjährliche Beilage oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die jährliche Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lancher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Lancher Straße 19/21. Sprechstunde 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Der Spreeprefekt.

Leipzig, 10. Januar.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Liberalismus ist unfähig gewesen, die historische Rolle zu übernehmen, welche die Umstände ihm zugewiesen haben. Er sollte Gesellschaft und Staat mit modernem Geiste durchdringen und wahrhaft moderne Einrichtungen schaffen; er sollte aufräumen mit dem noch überall umherliegenden Schutt des Mittelalters und sollte die Fortentwicklung zum Besseren überhaupt beseligen. An Stelle der veralteten Gemüths- und Sittenregeln der Sozialen Zustände sollte er eine moderne Bewegungsfreiheit setzen. Aber er brachte es nur zu dem wüsten Manchestertum, zu dem „Krieg aller gegen alle“, mit dem er schließlich schmachliches Fiasko machen mußte. Zur Zeit haben die reaktionären Strömungen dem Liberalismus den Hauptteil seines Bewegungsgebietes wieder abgenommen; er ist im vollen und raschen Niedergang begriffen und kaum mehr widerstandsfähig.

Das ist im ganzen wie im einzelnen so.

Und daß die Stadt Berlin nun einen eigenen Oberpräsidenten, einen Spreeprefekten bekommt, das ist auch ein Stück davon.

Der Berliner Liberalismus in seiner „unentwegten“ freisinnigen Gestaltung sieht mit Recht in der Einsetzung dieses Spreeprefekten eine neue Beschränkung der ohnehin so eingegengten kommunalen Selbständigkeit der Stadt Berlin und Herr Eugen Richter hat dem im preussischen Abgeordnetenhause energischen Ausdruck verliehen. Ab er erhielt vom Regierungstisch eine niedererschmetternde Antwort. Der Minister des Innern, Herr v. Rheinbaben, hatte es sogar sehr leicht, sich dem freisinnigen Redner gegenüber auf das hohe Pferd zu setzen; die freisinnigen Bourgeois haben ihm das so bequem gemacht. Ein „wohlwollender Ratgeber“ sei nötig, sagte der Minister, weil in der Berliner Kommunalverwaltung jegliche Fürsorge für die unteren Bevölkerungsschichten fehle.

Nun, der „wohlwollende Ratgeber“ mag als humoristische Wendung aufgefaßt werden, sowohl was das „Wohlwollen“ als was den „Rat“ betrifft; die Berliner werden schon wissen, was der neue Spreeprefekt für sie zu bedeuten hat. Aber der Vorwurf des Mangels an sozialer Fürsorge gegen die „freisinnige“ Kommunalverwaltung ist durchaus ernst zu nehmen; er ist voll-

kommen berechtigt. Die freisinnigen Redner werden nicht viel Bescheidenes darauf zu erwidern wissen. Die Berliner Kommunalregierung ist echt freisinnig, das heißt eine echte Bourgeoiswirtschaft. Der Liberalismus, auch der „entschiedene“, hat sich da in allen seinen Schwächen und Mängeln gezeigt. Wollte man den Berliner Kommunal-Freisinn ernst nehmen, so müßte man von ihm eine Musterverwaltung erwarten, gerade darauf gerichtet, eine weitgehende Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen zu organisieren. Aber Sozialpolitik ist bekanntlich immer die schwache Seite des Freisinnigen gewesen, der heute zwar vor den Folgen seines eigenen starren und verbohrteten Manchestertums zurückschreckt, der aber immer noch einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das „Eingreifen“ von Staat und Gemeinde in die wirtschaftlichen Zustände hat. Diese Bourgeois reden von „Freiheit“ und „Recht“, soviel man es haben will, sobald aber ein sozialpolitisches Zugeständnis von ihnen verlangt wird, sperren sie sich bis aufs äußerste und markten und feilschen um Kleinigkeiten, wie wenn sie auf dem Fischmarkt wären.

Politisch hat sich diese Stadtverwaltung ebenfalls nicht bewährt. Sie war immer hyperlokal und hat niemals den „Männerstolz vor Königs- thronen“ gezeigt, der einer bürgerlichen Demokratie sonst ganz wohl ansteht. Man denke an das Verhalten in der Frage des Friedhofs der Märzgefallenen und an hundert andere Dinge. Daher kam es auch, daß diese Kommunalverwaltung nicht populär werden konnte. Berlin ist eine oppositionelle Stadt und der Kommunal-Freisinn hätte den Massen mit einer selbständigen trotzig Haltung gegenüber der regierenden Bureaucratie imponieren können. Da er aber weder den Mut zu einschneidenden Reformen noch zu zähem politischem Widerstand hatte, so erkannte die Berliner Bevölkerung, die doch in ihrer Mehrheit einer sozialistischen Weltanschauung zugethan ist, bald, mit wem sie es zu thun hatte. Die Haltung des Kommunal-Freisinnigen im ganzen gleich der Haltung des ängstlichen, schüchternen, rückgratlosen Kleinbürgers im einzelnen. Die kaufmännischen Berliner machten sich bald lustig über diesen Freisinn und wenn ihm jetzt die Bureaucratie zu Leibe geht, so wird er erst so recht erkennen, wie wenig Anhang er im eigentlichen Volke hat.

Wir sind weit davon, aus Haß gegen den Freisinn der reaktionären Strömung indirekt das Wort reden zu wollen; wir bedauern nur die Unfähigkeit des Freisinnigen und da wollen wir, um allen Mißverständnissen gleich-

vorzubeugen, erklären, daß wir alle bedauern, die sich etwa hinreißend lassen, aus den zuversichtlichen Worten des Herrn Ministers des Innern Hoffnungen auf eine demnächst bevorstehende bessere Wendung zu schöpfen. Wir glauben nicht an eine solche, so naiv sind wir nicht. Wenn das freisinnige Regiment den Verhältnissen nicht gewachsen war, so wird die preussische Bureaucratie die Berliner ganz gewiß auch nicht auf Rosen betten.

Herr von Rheinbaben thut freilich so, als stände eine schönere, „neue Aera“ für das kommunale Leben Berlins vor der Thüre. Aber wir sind mißtrauisch. Als Herr von Rheinbaben aus Düsseldorf in die Regierung berufen wurde, da wurde er in einer Reihe von Blättern als „bedeutender Sozialpolitiker“ angepriesen, der namentlich auch ein Verständnis für die Forderungen der arbeitenden Klassen habe. Herr von Rheinbaben trat in dieselbe Regierung ein, aus deren Schoße das Zuchthausgesetz hervorging. Für dies Gesetz hat er wohl hinreichendes Verständnis besessen; von einem besonderen Verständnis für soziale Probleme haben wir jetzt nichts an ihm bemerken können. Vielleicht hält er es für einen Beweis des besonderen Verständnisses für soziale Probleme, daß er des öfteren heftig gegen die Sozialdemokratie losgefahren ist. Er rühmt sich, ein Schöngelst zu sein, er hat einen Schillerverein gegründet, er behauptet sogar, die Theaterzensur abgemildert zu haben und will die Kriminalpolizei reformieren. Was sehr schön! Was der gute Schiller heute von dem preussischen Minister des Innern denken würde, läßt sich wohl so wenig sagen, als man eine durchgreifende Reform der Kriminalpolizei erwarten darf. Und erst die unter den Auspicien des neuen Spreeprefekten in Angriff zu nehmende Fürsorge für die unteren Bevölkerungsschichten! Der Spreeprefekt wird jedenfalls ein konservativer Mann, vielleicht ein Junker sein; hoffentlich ist nicht der Herr v. Bodecke oder gar der Graf Posadowsky für diesen Posten in Aussicht genommen. Und die konservative Fürsorge kennen wir; da braucht man uns weiter keine Belehrungen zu geben.

Der Spreeprefekt wird wohl in den Kreisen der Junker und Verwaltungsbeamten, die für solche Stellungen prädestiniert sind, freudige Hoffnungen erregen; bei der Masse der Berliner Bevölkerung ganz sicher nicht. Diese sieht in dem „wohlwollenden Ratgeber“ mit Recht nur einen neuen fremden Faktor, der sich in das Berliner Kommunalwesen eindringt oder, wenn man lieber will, hineingedrängt wird. Vertrauen auf eine bessere Zukunft wird dem Spreeprefekten aus der

## Seuiletton.

91) Nachdruck verboten.

### Rot und Schwarz.

Von Stendhal (Henri Beyle).

(Uebersetzt von Friedrich von Oppeln Bronikowski.)

Die Leiter berührte die Erde; es gelang Julian, sie längs der Mauer in eine Rabatte exotischer Blumen zu legen.

„Was wird meine Mutter sagen,“ sagte Mathilde, „wenn sie ihre schönen Blumen ganz zertrümmert sieht. Sie müssen den Strich nachwerfen.“ sagte sie mit größter Staltblütigkeit. „Wenn man ihn bis zum Balkon hinauf verfolgen könnte, würde man sich diesen Umstand schwer erklären.“

„Und wie soll ich wieder fort kommen?“ fragte Julian in scherzhaftem Tone und mit kreolischem Accent. (Eine der Kammerjungen des Hauses war in St. Domingo geboren.)

„Sie? Sie gehen durch die Thüre!“ sagte Mathilde, entzückt über diesen Einfall.

„Ach, dieser Mann ist meiner ganzen Liebe würdig,“ dachte sie.

Julian ließ den Strich in den Garten fallen; Mathilde preßte seinen Arm. Er glaubte sich von einem Feind gepackt und drehte sich hastig um, einen Dolch zückend. Sie hatte geglaubt, ein Fenster öffnen zu hören. Unbeweglich blieben sie stehen, ohne zu atmen. Der Mond beleuchtete sie voll. Das Geräusch wiederholte sich nicht; es war also kein Grund zur Besorgnis mehr.

Jetzt fing die Verlegenheit wieder an, sie war auf beiden Seiten groß. Julian vergewisserte sich, ob die Thüre gut verriegelt war, er hätte am liebsten auch unter das Bett gesehen, aber er wagte es nicht; es hätten zwei oder drei Lakaien darunter liegen können. Endlich sah er aus Furcht vor künftigen Selbstvorwürfen über seine Unvorsichtigkeit doch nach.

Mathilde war allen Klängen der Schüchternheit widerstandslos preisgegeben; ihr graute vor der Lage, in die sie sich gebracht hatte.

„Was haben Sie mit meinen Briefen gemacht?“ fragte sie endlich.

„Welche gute Gelegenheit, diese Herren, wenn sie uns behorchen, irre zu führen und den Kampf zu vermeiden,“ dachte Julian.

„Der erste ist in einer großen protestantischen Bibel versteckt, welche die Post gestern Abend weit von hier entführt hat.“

Er sprach sehr deutlich und mit besonderer Betonung dieser Einzelheiten, so daß die Personen, die etwa in den beiden großen Mahagonischränke versteckt waren, die er nicht zu untersuchen gewagt hatte, ihn hören konnten.

„Die beiden anderen sind auf der Post und werden denselben Weg wandern, wie der erste.“

„Ach, großer Gott, wozu alle diese Vorsichtsmahregeln!“ rief Mathilde erschrocken.

„Warum soll ich lügen?“ dachte Julian und gestand seinen ganzen Verdacht.

„Daher also die Kälte in Deinen Briefen!“ schrie Mathilde, mehr mit dem Ausdruck der Tollheit, als der Zärtlichkeit. Diese Nuance entging Julian; das „Du“ raubte ihm allen Verstand, oder wenigstens erlosch sein Verstand; er wagte, dieses schöne Mädchen, das ihm so

viel Respekt einflößte, in seine Arme zu schließen und fand fast keinen Widerstand. Sein Gedächtnis half ihm wie damals in Besançon bei Amanda Binet aus der Verlegenheit, und er sagte einige der schönsten Phrasen aus der neuen Heloise auf.

„Du hast ein Mannesherz,“ antwortete sie ihm, ohne viel auf seine Worte zu hören; „ich wollte Deine Tapferkeit erproben, ich gestehe es. Dein Entschluß ist bei diesem Verdacht noch mannhafter, als ich glaubte.“

Mathilde zwang sich, ihn Du zu nennen; ihre Gedanken waren augenscheinlich mehr bei dieser ungewohnten Anrede, als bei dem, was sie sagte. Dieses „Du“, das so gar nicht zärtlich klang, machte Julian durchaus keine Freude. Er wunderte sich, daß er sich gar nicht glückselig fühlte, und um es zu werden, nahm er seine Zuflucht zum Verstande. Er sah sich von diesem so stolzen Mädchen, das nie ohne Einschränkungen lobte, hoch geachtet; indem er sich dies begründete machte, empfand er das Glück der Eigenliebe. Freilich, jene seelische Wollust, wie er sie bei Frau von Renal bisweilen gefunden hatte, war es nicht. Nichts Hölbes und Zärtliches lag in den Gefühlen dieses ersten Augenblicks. Es war das höchste Glück des Ehrgeizes, und Julian war vor allem ehrgeizig. Er fing wieder von den Leuten an, die ihm verdächtig waren, und von den Vorsichtsmahregeln, die er erfonnen. Und während er sprach, dachte er über Mittel und Wege nach, wie er seinen Sieg ausnutzen könnte.

Mathilde, die noch sehr verlegen war und über ihre Betragen niedergeschlagen schien, war anscheinend entzückt, einen Gesprächsstoff zu finden. Sie sprach davon, wie und auf welche Weise sie sich wiedersehen könnten. Julian schwelgte im Selbstgefühl seines Mutes

Masse der Berliner Bevölkerung nicht entgegengebracht werden. Aber vielleicht häufen sich die Konflikte zwischen dem Regierungspräsidenten und der Kommunalverwaltung so an, daß die Berliner auf den Gedanken kommen, es könne möglich sein, in die Berliner Kommunalverwaltung möglichst viel nachsteife Männer zu wählen, bedeutend mehr als bisher. Und das wäre gut.

Die Sozialdemokratie hat den Kommunal-Freizinn wegen seiner Unzulänglichkeit bekämpft; sie wird die bürokratische Strömung erst recht bekämpfen.

Zedenfalls muß sich der Herr Minister des Innern mit seiner Zukunftsmusik an andere Leute als an die Sozialisten wenden, wenn er Gläubige finden will.

**„Treuhand“!**

Der Zusammenbruch der Berliner Hypothekbanken hat die Unzulänglichkeit des neuen Reichs-Hypothekengesetzes kundgetan. Bekanntlich weist der § 4 des Gesetzes der Staatsbehörde die Aufsicht über diese Institute zu. Die Staatsbehörde kann einen Kommissar ernennen, der an allen Versammlungen teilzunehmen, die Einsicht in die Geschäftsbücher verlangen und jederzeit überall Einsicht nehmen kann, wo es ihm beliebt. Nach dem § 26 dieses Gesetzes ist der Staat verpflichtet, einen Treuhänder zu bestellen, der die Hypotheken (aber freilich nicht ihre Bonität) zu prüfen hat. Aber er hat doch zu prüfen, ob die Hypotheken den gesetzlichen Bestimmungen gemäß bestellt sind. Er hat die Hypotheken unter Mitverschluß, und ohne ihn kann keine Hypothek gelöscht werden und neu hinzu treten.

Wo war nun bei der verfallenen Preussischen Hypothekbank die Staatsaufsicht? Wie ist es möglich gewesen, daß diese betrügerischen Schiebungen hin und her, von einer Hand zur anderen vorgenommen werden konnten, ohne daß die Treuhänder Einspruch erhoben? Der Fraktionsredner des Centrums im preussischen Abgeordnetenhaus sagte bei der Staatsberatung: „Was hat der Staatskommissar geleistet für die Besoldung, die er gewöhnlich in sehr honorariger Weise von den Hypothekbanken empfängt? ... Ich meine, wenn wir einmal eine Staatsaufsicht haben, dann muß sie auch wirksam sein.“

Man weiß, daß die aus den Großbanken gebildete Vertretung der Pfandbriefinhaber der verfallenen Hypothekbank in einem in der Presse veröffentlichten Berichte sich ausdrücklich über die mangelhafte Qualifikation der Treuhänder beklagt hat. Es wäre zu wünschen, daß man Treuhänder wählte, die eine viel bessere kaufmännische Bildung besäßen und auch möglicherweise so viel Vermögen, daß man sie finanziell verantwortlich machen könnte.

Was hat nun der Abgeordnete Richter in seiner Staatsrede vom 14. Januar im Abgeordnetenhaus (Stenographischer Bericht, Seite 76) über diese Treuhänder festgestellt? Er sagte:

„Ich habe mir die Liste der Treuhänder der Berliner Hypothekbanken geben lassen — ich will das nicht verlesen — und habe daraus entnommen, daß man hier neue Einkommen für vortragende Räte aus den Ministerien gestaubt hat einrichten zu können. Vortragende Räte aus dem Finanzministerium, dem Landwirtschaftsministerium, der Zentralgenossenschaftskasse, der Seehandlung sind alle hier mit einbezogen. Ob die Herren mit ihrer Stellung im Ministerium dabei nicht unter Umständen in Konflikt kommen, will ich dahingestellt sein lassen.“

So schaut nach dem Urteile bürgerlicher Parlamentarier des Dreiklassenparlamentes die vielgerühmte Staatsaufsicht aus. Sie schafft die Gelegenheit, angenehme Pflichten an eine Anzahl vortragender Räte zu vergeben. Die „meinungslosen Geheimräte“ haben zwar nach ihren eigenen Worten, „um einen Wörstenausdruck zu gebrauchen, gar keine Meinung für die Sozialdemokratie“, aber gewiß eine freundschaftliche „Meinung“ für die von den Hypothekbanken „in sehr honorariger Weise“ besoldeten Treuhänderposten. Wie bequem können dann, ohne daß es dem knauserigen Fiskus nur einen Pfennig kostet, besondere „Verdienste“ um Thron, Altar, Sitze und Eigentum löblich vergolten werden. Wenn das nicht auf die auferstehende Schar des höheren Föderalles wirkt, und auf alles das, wie es im Liede heißt, „freucht und fleucht“!

Was dabei aus dem Aufsichtsrecht des Staates wird, steht auf einem anderen Blatt. Jüngst ist von uns gejetzt worden, wie der Generalsekretär des Centralverbandes deutscher Industrieller, Herr

Buedt, „mit Genehmigung seines Direktoriums“ ein „Rebenamt“ für das Kartell der Privatfeuerversicherungs-Gesellschaften gegen hohe Bezahlung versieht, für eine Körperschaft, deren Zwecke und Interessen im schroffsten Gegensatz zu denen der Industrie stehen. Die Staatsregierung, der die Aufsicht über die Hypothekbanken zugewiesen ist, versorgt vortragende Räte im Rebenamt mit der Stellung von Treuhändern.

In der nun abgeschlossenen Etatsdebatte ist kein Regierungsvertreter auf diese Angelegenheit eingegangen, niemand hat den Angaben Richters widersprochen. Wird der neue Ministerpräsident, der im Reichstage wie im Landtage so schöne Reden hält, vielleicht auch über die Möglichkeit nachdenken, „ob die Herren mit ihrer Stellung im Ministerium dabei nicht unter Umständen in Konflikt kommen“, und ob dieses Pflichtenunwesen zu dulden ist. Die Autorität des Staates verlangt ja, daß auch nicht der Schein einer üblen Vermutung bestehe, und die preussische Staatsautorität ist in den letzten Monaten durch die lehrreichen Enthüllungen des Sternbergprozesses sicher nicht besonders gestärkt worden.

**Politische Uebersicht.**

Das Ereignis von gestern.

Gestern war in Berlin großes Neujahrsgelächter und die bürgerliche Presse plätscherte in Wonne und Entzücken.

Vielleicht wird ein künftiger Statistiker des Hyphantinismus die Vallen Papier zusammenzählen, die mit Beschreibungen dieses Ereignisses gefüllt worden sind. Wir wollen diese Statistik nicht vermehren, erstatten also in lapidarer Kürze unseren Bericht. Man höre:

Ein neuer Orden ist gestiftet worden. Er heißt Verdienstorden der preussischen Krone und soll nach den Beschreibungen sehr schön sein.

Die Angehörigen der Marine werden auf dem Koppel- und Schützenplatz ein vergoldetes oder versilbertes W tragen.

In der Marineakademie in Kiel wird das Standbild des Großen Kurfürsten aufgestellt.

Der Marine ist der holländische Ehrenmarsch für Trommler und Pfeifer verliehen worden. Er darf an Vord und an Land gespielt werden.

Vom Armeeverordnungsblatt ist eine goldumranderte Extrazummer erschienen.

Für einzelne Regimenter sind Schußpreise gestiftet worden.

Graf Guido Wendel von Donnermarkt, Kohlenmagnat und Oberagrarier, ist Fürst geworden.

Zwei Kammerherren und sechzehn Offiziere sind Grafen geworden.

Das preussische Herrenhaus hat fünfzehn neue Mitglieder bekommen.

Zwei Kammerjunken sind Kammerherren geworden.

Fünf Herren haben den Exzellenztitel bekommen.

Ferner wurden verliehen: Der Schwarze Adlerorden 1 mal, das Großkreuz zum Roten Adlerorden 6 mal, der Rote Adlerorden 1. Klasse 11 mal, der Rote Adlerorden 2. Klasse bezw. Stern und Krone zu dieser Klasse 152 mal, der Rote Adlerorden 3. Klasse bezw. Krone und Schleife zu dieser Klasse 230 mal, der Rote Adlerorden 4. Klasse gegen 1400 mal, der Kronenorden 1. Klasse 10 mal, derselbe 2. Klasse bezw. sein Stern zc. 128 mal, der Kronenorden 3. Klasse 254 und 4. Klasse rund 400 mal. Der Hohenzollern-Hausorden bezw. seine verschiedenen Abzeichen wurden 55 mal verliehen. Amnestiert wurde niemand.

**Noch einiges von Kiautschou.**

Wir haben bereits das wichtigere aus der neuen Denkschrift über das Kiautschougebiet mitgeteilt. Die „Entwicklung“ dieses „Plages an der Sonne“ ist eine zwar nicht eintönige, aber kostspielige Sache. Im Etat für 1900 waren dafür 9780000 Mk. ausgeworfen worden, der Zusatz im Etat für 1901 erhöhte sich auf 10750000 Mk.; dazu sind aber mittlerweile aus den Chinakrediten wegen der chinesischen Wirtzen 4420000 Mk. zu Einrichtungen und Beschaffungen für den Hafen von Tjingtau verausgabt worden.

Die über das Freihafengebiet von Tjingtan geleitete Einfuhr und Ausfuhr ist unbedeutend; in der Zeit vom 1. Juli 1899 bis 30. September 1900, also in 1 1/2 Jahren, hat ihr Gesamtwert sich auf ungefähr 6615000 Dollar belaufen. Die Ausfuhr von Waren nach Deutschland (Wolsten, Ruhhäute, Hundehäute, Strohgeflecht, Schantung gelbe Seide und Seidenwaren) bezifferte sich auf 58100 Dollar. Der Handel und

Verkehr mit chinesischen Häfen betrifft Bambusstangen, Porzellan, Papier, Rohbaumwolle.

Die Einfuhr besteht aus Baumwollenwaren, Baumwollengarn, Petroleum, Metallen, Anilinfarben, Kadeln. Von den deutschen Kaufleuten wird jetzt nach der Denkschrift in erster Linie darauf hingearbeitet, den Hochsechthandels über Tjingtan zu leiten, sobald die Eisenbahn fertig ist.

Was für kümmerliche Fissern, was für lärgliche Aussichten! In unüberwindlichem Optimismus wiegt sich die amtliche Denkschrift in Zukunftshoffnungen, was alles einmal noch in Zukunft außer Kohlen und Strohgeflecht ausgeführt werden würde, wenn dies und das erst so wäre, wie es Herr Zischle wünscht. Er wird viele dieser Witzentwürme wessen sehen, und derweil schupstert das Reich in dieses teuere Schutzgebiet immer höhere Zuschlässe für eine Luftspiegelung.

Der Bericht behandelt auch im Kapitel Justizwesen die Todesurteile gegen chinesische Räuber. Man glaubt, eine Schilderung gewisser Vorgänge in Nordchina oder etwa einen Hummerbrief vor sich zu haben, wenn man liest:

Die buchtenreiche Küste begünstigt das Raubwesen ungemein. In der Regel ziehen die Banden, die fest organisiert sind, übers Land oder fahren in Dschunken weit übers Meer und überfallen wehrlose Dörfer. Die Räuber pflegen durch Schlägen auf der Straße die Bewohner einzuschüchtern und dann bei reichen Leuten in die Gehäse einzubringen. Widerstand wird durch Gewalt gebrochen; Löftung der Einwohner, Martern der Leute, die den Verlust ihres Geldes nicht angeben wollen, auch Feuerbrände sind oft mit diesen Ueberfällen verbunden.

Der Bericht bemerkt zu diesem Räubertum: „Scharfe Strafen entsprechen dem einheimischen Rechte und sind ein Gebot der Notwendigkeit.“

Für Khaba-Krieger gelten diese Rechtsanschauungen aber nicht. ...

Was sagen die preussische oder sächsische Bürokratie dazu, daß im deutschen Schutzgebiet Kiautschou bei der Verwaltung der eingeborenen Bevölkerung nach der Denkschrift der Grundbesitz besetzt wurde, „die Chinesen auf die neuen Verhältnisse zu gewöhnen, ohne sie in ihrem patriarchalischen Zusammenleben und der ihnen von jeher zustehenden familiären Autonomie wesentlich zu beschränken. In chinesische Privatverhältnisse sowie die innere Leitung ihres Gemeinwesens wird grundsätzlich nicht weiter eingegriffen als die öffentliche Ordnung und Sicherheit des Gebiets und der persönliche Wunsch des Beteiligten verlangt.“

Wie kann es, angesichts all der Steuererhöhungspläne und Aufzuchtsteigerungen im Mutterlande, Herr Zischle wagen, „bei der Erschließung fiskalischer Einnahmequellen mögliche Zurückhaltung zu üben und jeden stärkeren Steuerdruck ... zu vermeiden“? Darf das Herr v. Miquel, der überall seine Finger hat, dulden, darf ungestraft der Gouverneur eine Steuerpolitik treiben, die „von neuen Abgaben absieht“!

Die Einnahmen des Gouvernements belaufen sich im Berichtsjahre auf 100000 Dollar (etwa 400000 Mk.). Was besagt dagegen der Wagnitzuschuß des Reiches von über 10 Mill. Mark!

**Deutsches Reich.**

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 18. Januar. Den Gipfel agrarischer Unverschämtheit bedeutet der von dem Grafen Mirbach im Herrenhaus eingebrachte Antrag auf Abänderung des Ergänzungsgesetzes. Im Prinzip wünscht dieser Oberagrarier und Staatsrechtler, wie aus der Begründung seines Antrags hervorgeht, die durchgängige Herabsetzung der Vermögenssteuer auf die Hälfte für alles Vermögen, das aus land- oder forstwirtschaftlichen Grundstücken besteht, er behält sich auch vor, einen dahingehenden Antrag einzubringen. Einweilen begnügt er sich mit einem Antrag, der auf eine weitere Bevorzugung des ländlichen Grundbesitzes hinausläuft. Jetzt geschieht die Veranschlagung des Wertes in der Weise, daß auch das Lebende und tote Wirtschaftsinventar sowie die sonst zum Anlage- und Betriebskapital gehörigen Werte — einschließlich der den gewerblichen Nebenbetrieben dienenden Gegenstände — mit der Maßgabe zu berücksichtigen sind, daß Mehr- oder Minderwerte des Inventars gegenüber einem wirtschaftlich normalen Bestande in Zu- oder Abrechnung zu bringen sind. Aus den wirtschaftlichen Vorzügen noch vorhandene, zum Verkauf bestimmte Vorräte kommen dabei als selbständige Vermögensstücke in Abrechnung. Graf Mirbach beantragt nun, dem in Frage kommenden § 11 des Gesetzes folgende Fassung zu geben: „Bei Grundstücken, welche ganz oder überwiegend dem Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft, der Viehzucht, dem Wein-, Obst- oder Gartenbau

und Geistes, von dem er in diesem Gespräch erneute Proben ablegte. Sie hatten mit sehr geweckten Leuten zu thun; der kleine Tanbeau war sicher ein Spion, aber Mathilde und er waren auch nicht ungeschickt.

Was war einfacher, als sich in der Bibliothek zu treffen, um alles zu verabreden?

„Ich kann mich, ohne Verdacht zu erregen, fast in allen Teilen des Hauses sehen lassen,“ sagte Julian, „beinahe sogar im Zimmer von Frau de la Mole.“ Man muß in der That durch dieses Zimmer, um in das von Fräulein de la Mole zu gelangen. Wenn Mathilde es besser fände, daß er immer mit Hilfe einer Leiter käme, so würde er sich dieser kleinen Gefahr mit Wonne aussetzen.

Als Mathilde ihn so sprechen hörte, fiel ihr sein triumphierender Ausdruck auf. „Ist er denn mein Gebieter!“ fragte sie sich und war bereits der Neue preisgegeben. Sie wagte gar nicht daran zu denken, welche ungläubliche Thorheit sie begangen hatte. Hätte sie gekonnt, sie würde sich und Julian vernichtet haben. Und wenn ihre Willenskraft ihre Neue für Augenblicke schweigen ließ, so erfüllte sie das Gefühl der Schüchternheit und der leidenden Schamhaftigkeit; kurzum, sie war nicht im mindesten vorausgesehen.

„Ich muß aber doch mit ihm sprechen,“ sagte sie sich endlich; „es schickt sich, daß man mit seinem Liebhaber spricht.“

So erzählte sie ihm denn, um eine Pflicht zu erfüllen, und mit einer Zärtlichkeit, die mehr in ihren Worten, als in Ton ihrer Stimme lag, von ihren verschiedenen Entschlüssen, die sie in Bezug auf ihn in den letzten Tagen gefaßt hatte.

Sie hatte sich vorgenommen, wenn er es wagen

würde, auf der Leiter zu ihr zu kommen, wie sie es ihm vorgeschrieben hatte, sich ihm ganz zueigen zu geben. Aber niemals wurden so zarte Dinge in einem so kalten, höflichen Tone gesagt!

Wie jetzt war dieses Stellbischein eilig. Das hieß die Liebe verhasst machen. Welche moralische Lektion für ein unbesonnenes junges Mädchen! War es der Mühe wert, sich die Zukunft für einen solchen Augenblick zu verderben?

Nach langem Schwanken, das einem oberflächlichen Beobachter als Zeichen entschiedensten Hasses hätte erscheinen können — so sehr sträubten sich die Gefühle, die ein Weib sich selbst schuldet, einen selbst so festen Willen nachzugeben — wurde Mathilde schließlich doch seine liebenswürdige Geliebte.

In Wahrheit waren diese Freuden etwas gewollt; die leidenschaftliche Liebe war noch weit mehr ein nachgeahmtes Vorbild, als Wirklichkeit. Fräulein de la Mole glaubte eine Pflicht gegen sich selbst wie gegen ihren Liebhaber zu erfüllen. „Der arme Junge,“ sagte sie sich, „ist vollendeter Tapferkeit gewesen, er muß dafür belohnt werden, oder mir fehlt es an Charakter.“ Aber sie hätte sich aus der grausamen Zwangslage, in der sie sich befand, mit ewigem Leiden freikaufen mögen.

Trotz der schrecklichen Gewalt, die sie sich anthat, blieb sie doch vollständig Herrin ihrer Worte. Keine Umwandlung von Reue, kein Vorwurf trübte diese Nacht, die Julian eher sonderbar, als glücklich vorkam. Welcher Unterschied, großer Gott, gegen seine letzten vierundzwanzig Stunden in Verrieres! „Diese schönen Pariser Manieren besitzen das Geheimnis, alles zu verderben, selbst die Liebe,“ sagte er sich in seiner bodenlosen Ungerechtigkeit.

Diesen Betrachtungen überließ er sich in dem großen Mahagonischrank, in den er beim ersten Geräusch im Nebenzimmer, wo Frau de la Mole schlief, sich hatte verstrecken müssen. Mathilde ging mit ihrer Mutter zur Messe, die Kammerfrauen verließen das Zimmer bald, und Julian konnte, ehe sie zurückkamen, um ihre Arbeit fertig zu machen, leicht das Weite suchen.

Er stieg zu Pferde und suchte die einsamsten Waldwinkel in der Umgegend von Paris auf. Das Glück, das hin und wieder seine Seele durchzog, war wie das eines jungen Unterleutenants, der zum Lohn für eine erstaunliche That vom Höchstkommandierenden mit einem Sprung zum Obersten befördert worden ist; er fühlte sich zu schwindelnder Höhe emporgetragen. Alles, was gestern noch hoch über ihm stand, war jetzt seinesgleichen oder unter ihm. Allmählich wuchs sein Glück, je weiter er kam.

Wenn Mathildens Seele so ganz aller Zärtlichkeit bar gewesen war, so lag das, so sonderbar es klingen mag, daran, daß sie in ihrem ganzen Benehmen gegen ihn eine Pflicht erfüllt hatte. In allem, was diese Nacht gesehen war, war nichts Anwohergesehenes für sie, als der Kammer und die Schant, die sie an Stelle der in Romanen gepriesenen Glückseligkeit gefunden hatte.

„Sollte ich mich getäuscht haben? Liebe ich ihn nicht?“ fragte sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

**Neues von Serenissimus.**

Serenissimus lassen sich Vortrag erstatten, und erfahren hier: daß trotz der Mißbrandverordnung die Mißbrandfälle in den Bäckereibetrieben noch immer vorkommen.

„Um ... ba wird wohl in Zukunft Feuerwehr schärferes Auge haben müssen.“ Der Wahre Jakob.

feuert, ergibt sich deren Wert, sofern ihre Eigentümer dem Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 unterliegen, aus dem Einkommen, mit welchem sie im vorhergehenden Steuerjahre zur Einkommensteuer (Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891) herangezogen wurden. Der fünfzigfachen Betrag dieses Einkommens aus solchen Grundstücken ergibt deren steuerbaren Wert. Bei Grundstücken, deren Eigentümer dem Einkommensteuergesetz nicht unterliegen, erfolgt die Bestimmung des steuerbaren Wertes nach gleichen Grundsätzen durch eine besondere Schätzung. Wie eine solche Gesetzesänderung wirken würde, ergibt sich aus folgendem der Begründung beigegebenen Beispiel: Der Besitzer eines Majorats, dessen Reinertrag für die Einkommensteuer auf 21 203 Mk. festgestellt war und dessen Wert auf 2 Millionen geschätzt wurde, hatte auf Grund des Ergänzungsteuergesetzes 1000 Mk. und auf Grund des Einkommensteuergesetzes 630 Mk. Steuer zu zahlen, zusammen also 1630 Mk. — für einen Doppelmillionär eine gewiß nicht zu hohe Summe. Nach dem Antrag Wierbach würde das Majorat nur auf 25 x 21000 = 525 000 Mk. zu schätzen und daher nur mit 262,50 Mk. Ergänzungsteuer zu belasten sein. Sehr reiche Grundbesitzer, deren Besitz sich auf Millionen beläuft, werden heute durch die Ergänzungsteuer wenigstens einigermaßen herangezogen. Sobald sie feststellen, daß sie kein Einkommen aus diesem Millionenbesitz haben, sollen sie in Zukunft an Vermögenssteuer 25 x 0, also nichts bezahlen. Das Wahlrecht und andere Privilegien behalten sie natürlich. Man sieht, die Herren verhehlen sich aufs Geheiß.

Die Verbesserung der Interpellation über die Offenbacher Katastrophe giebt Veranlassung, sich wieder einmal mit den Arbeitsverhältnissen der Eisenbahnbeamten zu beschäftigen. Nach der von uns bereits erwähnten Denkschrift des Ministers betrug im Rechnungsjahre 1899 bei einem Beamtenpersonal von insgesamt 329 958 Köpfen bei 28 578 Beamten die tägliche Dauer des planmäßigen Dienstes bis 8 Stunden, bei 28 235 von 8 bis 9 Stunden, bei 100 703 von 9 bis 10 Stunden, bei 73 466 von 10 bis 11 Stunden, bei 70 288 von 11 bis 12 Stunden, bei 14 222 von 12 bis 13 Stunden, bei 8149 von 13 bis 14 Stunden, bei 3647 von 14 bis 15 und bei 2670 von 15 bis 16 Stunden. Beim Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonal beträgt die durchschnittliche tägliche Dienstdauer höchstens 11 Stunden, und zwar halten von 31 243 Beamten des Zugbegleitungspersonals 14 950, d. h. fast die Hälfte, einen Dienst von 10 1/2 bis 11 Stunden, 8290 von 10 bis 10 1/2 Stunden, 4341 von 9 1/2 bis 10 Stunden, 2320 von 9 bis 9 1/2 Stunden, 821 von 8 1/2 bis 9 Stunden, 368 von 8 bis 8 1/2 und nur 153 einen Dienst von weniger als 8 Stunden. Beim Lokomotivpersonal, das sich auf 26 284 Köpfe beläuft, liegen die Verhältnisse etwas günstiger, aber auch hier betrug nur bei 4144 der Dienst bis zu 9 Stunden, bei 14 126 von 9—10 Stunden, und 7414 hatten eine Dienstzeit von 10—11 Stunden. Im umgekehrten Verhältnis zu der Arbeitszeit steht die Höhe der Löhne, die zwar im letzten Jahre eine kleine Aufbesserung erfahren haben, aber doch immer noch niedrig genug sind. Im Durchschnitt ergibt sich, wenn man die Löhne der Gehilfen im mittleren Dienste, der Hilfskräfte im unteren Dienste, der Handwerker und Arbeiter im Betriebe der Verwaltung zusammenfaßt, für ein Tagewerk die Summe von 2,63 Mk. (im Vorjahre 2,55 Mk., im Jahre 97/98; 2,48 Mk.). Bei dieser Ausbeutung des Personals sind allerdings die hohen Einnahmen ebensoviele wunderbar, wie die zahlreichen Unglücksfälle im Reiche des Herrn v. Thielen.

**Abgeschliffelt.**  
X. München, 18. Januar. Die Augsburger Abendzeitung, ein der bayerischen Regierung sehr nahestehendes Organ, das sich eher die Zügel abbinde, als es etwas veröffentlicht, was dem Münchener Kabinett unangenehm wäre, bringt folgende Zurechtweisung Posadowsky's:

„Der Staatssekretär Graf Posadowsky befindet sich ja, seitdem die 12000 Mark-Angelegenheit bekannt geworden ist und zu wiederholten persönlichen Angriffen auf ihn und seine ganze Amtsführung Anlaß gegeben hat, unzweifelhaft in einer sehr schwierigen Lage. Der Reichskanzler hat ohne Umschweife das Verfahren als einen „Mißgriff“ gekennzeichnet und alle Redner im Reichstage mit einziger Ausnahme des Abg. Dr. Köhler vom Bunde der Landwirte haben es gleichfalls mehr oder minder scharf geißelt. Unter diesen Umständen wird man es begreiflich und entschuldigbar finden, wenn Graf Posadowsky neuerdings das Bestreben bekundet, seine Person nach Möglichkeit aus der parlamentarischen Schußlinie zu bringen und sich nach einer sicheren Deckung umzusehen. Wenn er dabei aber neuerdings auf die Taktik verfallen ist, sich als einen ganz einflusslosen Faktor in der Reichsverwaltung, als einen „Beamten in einem Föderativstaate“ hinzustellen, der lediglich den Willen und die Beschlässe der verbündeten Regierungen zur Ausführung zu bringen hat und keinerlei eigene Initiative, keinen persönlichen Einfluß besitzt, so muß dieser Weg seiner Berichtigung doch ernste Bedenken erwecken. Es fehlt nur noch, daß Graf Posadowsky hinzusetzt — zwischen den Zeilen seiner Ausführungen kann man es beinahe lesen — daß er auch lediglich einen Auftrag der verbündeten Regierungen ausgeführt habe, als er jene 12000 Mark vom Centralverbande der deutschen Industriellen erbittet ließ! Wer die tatsächlichen Verhältnisse einigermaßen kennt, wird nicht ohne ein Lächeln die Schilderung aufnehmen können, die Graf Posadowsky von seiner Stellung entworfen hat. Der Theorie mag sie einigermaßen nahekommen, von der Wirklichkeit entfernt sie sich ganz bedeutend! Graf Posadowsky hat anzuführen vergessen, daß er nicht nur Staatssekretär im Reichsamt des Innern ist, sondern auch Stellvertreter des Reichskanzlers, als welcher er namentlich unter dem Fürsten Hohenhausen in den meisten inneren Fragen des Reiches einen maßgebenden Einfluß ausübte, daß er außerdem im Bundesrat, in welchem er gewöhnlich den Vorsitz führt, nicht der stimmführende Minister Preußens ist und als solcher im Verein mit den Vertretern der Preußen meist folgenden kleineren Staaten in allen Fragen, die nicht eine besondere grundsätzliche Bedeutung haben, welche letztere mitunter — nicht oft — zu Meinungsverschiedenheiten führen, den Ausschlag giebt. Ja, als Staatssekretär des Innern, dessen Amt dafür ja naturgemäß in erster Linie maßgebend sein muß, hat er bisher in sozialpolitischen Fragen häufig seine Auffassung und seinen Willen nicht nur gegen kleinere und kleine Bundesstaaten durchgesetzt, sondern sogar gegen Preußen selbst. Es sei nur daran erinnert, daß die preussischen Offizialen namentlich in Uebereinstimmung mit dem preussischen Handelsminister bei der jüngsten Umgestaltung der Invalidenversicherung die Rentenstellen nachdrücklich bekämpft haben, aber erfolglos, weil das Reichsamt des Innern daran besteht. Eingeweihte würden wohl noch zahlreiche ähnliche Fälle anführen können. Das Reichsamt des Innern ist zwar selbstverständlich bei allen seinen gesetzgeberischen Väncen an die Zustimmung der Mehrheit des Bundesrats wie des Reichstages gebunden. Aber es wird dem Grafen Posadowsky kaum gelingen, den Beweis zu führen, daß ihm gegenüber die Mehrheit der verbündeten Regierungen auf sozialpolitischem Gebiete die Rolle des Schlichters je gespielt haben. Selbst in der Frage des obligatorischen Neunzehnjährigen, von dem die meisten

Regierungen anfangs nichts wissen wollten, haben sie schließlich nach, um das Zustandekommen der Novelle zur Gewerbeordnung nicht zu gefährden. Man kann daher dem Grafen Posadowsky in dessen eigenem Interesse nur raten, die Taktik, die verbündeten Regierungen zu Säubnerböden zu machen, schleunigst aufzugeben und sich nach einer anderen Verteidigungsmethode umzusehen. Die von ihm neuerdings befolgte kann nur unnützig böses Blut bei den deutschen Bundesstaaten erregen.“

Das ist sehr deutlich und verrät das Vorhandensein einer bedeutenden Mißstimmung Bälows gegen seinen trinkgeldfreundlichen Kollegen. Denn, wie das Kabinett Crailsheim und die ihm ergebene Augsburger Abendzeitung nun einmal gebant sind, würden sie es nicht wagen, derartig gegen einen preussischen Minister loszugehen, der sich der ungeborenen Gunst des Reichskanzlers erfreut. So ist der Mut zwar billig, aber in diesem besonderen Falle erfreulich und vielleicht — nützlich.

° Berlin, 19. Januar. Die Branntweinsteuerverordnung, die bereits wiederholt angekündigt worden ist, wird nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung dem Reichstage in nächster Zeit zugehen.

Agarier und Scharfmacher sind rübrig an der Arbeit. Eine Konferenz der Vorstände der preussischen Landwirtschaftskammern wird am 20. Januar in Berlin abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände: Etatsvoranschläge der Centralstellen für 1901 und Organisation der Centralstellen vom 1. April an. Berichterstattung über die Centralstellen und die Ertrückerträge in den wichtigsten Ländern der Erde. Die wissenschaftliche Vorbildung der Landwirtschaftslehrer an den niedrigen landwirtschaftlichen Schulen. Errichtung einer Lebensversicherungsanstalt für Landwirte. Stellungnahme zu den von der Vereinigung der Samenhändler einseitig aufgestellten Kaufbedingungen. Regelung des Hufbeschlag- und Prüfungsweßens.

Die für den Anfang des nächsten Monats geplante Delegiertenversammlung des Centralverbandes der Industriellen wird sich voraussichtlich mit folgender Tagesordnung befassen: Geschäftliche Angelegenheiten; die Stellung des Centralverbandes zu den Getreidezöllen; die Kamalvorlage; die Handhabung der Zollgesetzgebung des Auslandes und die in den Handelsverträgen niedergelegten allgemeinen Vereinbarungen; die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches in Bezug auf das Arbeitsverhältnis; der im Reichstage eingebrachte Antrag v. Heyl und Genossen, betreffend die Reichsaufsicht über die Syndikate; die Abänderung des preussischen Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895.

Blut ist dicker als Wasser. Der Kaiser sandte der Königin der Niederlande folgendes Telegramm:

Berlin, 17. Januar.  
Ihrer Majestät Königin der Niederlande  
Hnag.

Das Fest, welches durch Gottes Gnade meinem Hause und Mir zu feiern vergönnt ist, lenkt nächst zum Schöpfer meinen Blick nach den Niederlanden. Dem großen Dramenregisseur verdanken wir die Tugenden, welche den Großen Kurfürsten schmückten, verdanken wir die herrliche Fürstin, welche Preußen seinen edlen König schenkte. Zum Gedächtnis dessen, und daß Niederländer unsere ersten Matrosen, ein Niederländer unser erster Admiral gewesen, habe ich als Präidentenmarsch Meiner Marine den alten „Cerenmarsch“ der niederländischen Flotte verlesen. Möge Gott unseren beiden Häusern stets anädig sein, wie er es einst in guten und bösen Tagen unseren Vorfahren war. Meine Marine aber wird sich den Ausdruck Admirals de Ruypers zu eigen machen: „Es ist mir lieber, daß ich nicht gelobt werde von niemandem und daß ich nach meinem Gewissen frei handle, und meine Befehle so ausführen kann, wie ich soll.“

Ob der Cerenmarsch wohl so vollständig werden wird, wie es die Nationalhymnen der Voren sind?

Statistisches aus der kapitalistischen Ordnung. Den Verichten über die Einkommensteuerverhältnisse, die dem preussischen Landtage zugegangen sind, sind diese Thatsachen zu entnehmen:

Es sind nach der letzten Veranlagung von Anfang 1900 in Preußen 2652 Personen vorhanden, die ein Einkommen von über 100 000 Mk. hatten gegen 2331 im Jahre 1899 und 2126 im Jahre 1898. Gegenüber dem vorausgegangenen Jahre ist also eine Zunahme um 323 oder 13,5 Prozent festzustellen. Von diesen Personen entfallen 2184 (1899 1942) auf die Städte und 468 (409) auf das platte Land. (Nolleidende Agrarier.) 2053 (1811) hatten ein Einkommen von über 100 000 bis 250 000 Mk., 427 (362) ein solches von über 250 000 bis 500 000 Mk., 114 (99) ein solches von über 500 000 bis 1 Million Mark und 58 (49) ein solches von mehr als einer Million Mark. Von letzteren Einkommensmillionären entfallen 42 (35) auf die Stufe von 1 bis 2 Millionen, 9 (9) auf die von 2 bis 3 Millionen, 3 (2) auf 3 bis 4 Millionen, 2 (1) auf 4 bis 5 Millionen und 1 (1) auf 6 bis 7 Millionen Mark, dann folgt eine große Lücke, bis die Person mit höchstem Einkommen (Strupp) austritt, die ein solches von 15 bis 16 Millionen Mark (1899 „nur“ 12 bis 13 Millionen Mark) hatte. Auf Berlin entfallen 416 (1899 404) Personen mit 100 000 bis 200 000 Mk. Einkommen, 110 (92) mit einem solchen von 200 000 bis 300 000, 86 (42) mit 300 000 bis 400 000, 28 (24) mit 400 000 bis 500 000, 13 (8) mit 500 000 bis 600 000, 7 (8) mit 600 000 bis 700 000, 6 (4) mit 700 000 bis 800 000, 3 (6) mit 800 000 bis 900 000, 3 (1) mit 900 000 bis 1 Million und 14 (14) mit über 1 Million Mark Einkommen.

Die Votengefahr im Gymnasium. Bei den volkstümlichen Hausfuchungen bei Gymnasialisten in Strassburg i. Westpr., sind nach dem Dendroviit Briefe an hervorragende Polen, die man im Verdacht hatte, mit der Gymnasialjugend in Strassburg, Culm und Thorn in Verbindung zu stehen, beschlagnahmt worden. Keiner der polnischen Schüler bekannte sich schuldig, einem geheimen Verein polnischer Gymnasialisten anzugehören. Auch die Hausfuchung sei vergeblich gewesen. Schließlich hätten einige Schüler beklundet, es habe ein Verein existiert. Infolge dieser Aussage seien alle polnischen Gymnasialisten dem Staatsanwalt vorgeführt worden. Dieser habe zuerst in väterlichem Tone gemahnt, sie sollten gestehen; er werde sich bei Herrn v. Bostler und dem Minister für sie verwenden. Im entgegengekehrten Falle warte ihrer Relegation und Gefängnis. Als die Schüler vorgaben, nichts zu wissen, seien Staatsanwalt und Richter bestig geworden und sie hätten die Schüler mit verschiedenen „Schmeichelelnamen“ belegt. Mit jedem sei ein Protokoll aufgenommen worden. Einzelne Schüler hätten im Kreuzfeuer der Fragen ungerichtet Zeug ausgesagt. Armes Demänium, das sich von den politischen Antrieben polnischer Gymnasialisten gefährdet fühlt und zu seinem Schutze halben Kindern mit dem Stecker droht!

z. Breslau, 18. Januar. In der hiesigen Stadtverordnetenversammlung wurde gestern auf Antrag des Magistrats beschlossen, eine größere Summe zwecks Illumination zur „Duocentennarfeier“ Preußens zu bewilligen. Die beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten Brühns und Schüy erklärten sich gegen die Bewilligung. Schüy erklärte, daß Sozialdemokraten die Bewilligung solcher Ausgaben zum Zwecke dynastisch-monarchischer Ovationen principiell ablehnen. Die 200jährige Wiederkehr des Tages, an welchem sich ein Hohenzollernfürst zum König von Preußen krönte, habe für unsere Zeit und unser Volk keine Bedeutung. Für unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung habe das Volk sehr große, die Fürsten aber nur geringe Bedeutung. Die von der objektiven Gesichtsschreibung sehr ungünstig beurteilte Person des ersten Königs von Preußen biete gewiß die allergeringste Veranlassung zu einer solchen historischen Gedenkfeier. Ebenso wenig aber hätte man angesichts der reaktionären Haltung berufener staatlicher Faktoren gegenüber einer wirklichen, freien Selbstverwaltung der Gemeinden Anlaß, städtische Gelder für einen derartigen, mindestens überflüssigen Zweck zu bewilligen.

Unter „kürmischem Beifall“ aller bürgerlichen Vertreter, die sich zumeist „freisinnig“ nennen, wies Oberbürgermeister Bender die „nichtswürdigen Beschimpfungen“ wahrhaft patriotischer Gesinnung zurück. Man würde solche Leute jezt anders behandeln müssen. Was wären wir ohne die Hohenzollern? frug der „freisinnige“ Mann! Er hat gewiß einen hohen Orden verdient. Natürlich bewilligte man alles!

K. Nachr., 18. Januar. Die Centrumpartei hat für die Reichstagswahl vom 8. Februar immer noch keinen Kandidaten bekannt gemacht und aufseind auch trotz des wochenlangen Suchens noch keinen gefunden. Wie wir bereits früher mitteilten, hat das Centrum sich bei verschiedenen Herren, die man wegen der Kandidatur anging, Abfragen geholt. Als sozialdemokratischer Kandidat ist der Parteigenosse Oberle aus Darmen aufgestellt. Außer der auch nicht gerade umfangreichen Thätigkeit unferer Genossen ist von einer Wahlbewegung nichts wahrzunehmen.

Stuttgart, 18. Januar. Die Kammer hat den Antrag der Volkspartei auf Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse mit 56 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Außer der Volkspartei stimmten nur die So isten für den Antrag.

Keine politische Nachrichten. Der Senat in Llibek hat beschlossen, von dem den Bundesstaaten nach der Münzordnung zustehenden Recht der eigenen Münzprägung zum erstenmal nach der Reichsgründung Gebrauch zu machen und zunächst 10- und 2-Markstücke in der Berliner Münze prägen zu lassen. Die Vorderseite trägt das Llibeker Wappen, die Rückseite den Reichsadler. Die letzte Prägung von Llibeker Münzen erfolgte im Jahre 1801. — Der österreichische Minister des Innern hat der in Berlin erscheinenden Wochenschrift Gegenwart das Recht des Postbezuges für Oesterreich entzogen.

**Belgien.**

Zurückens Drohung. Aus Belgien wird uns geschrieben: Die Indépendance Belge hat nach dem Dementi des belgischen Gesandten in Paris wohl zugeben müssen, daß an ihrer Erzählung von dem geplanten Einbruch der Franzosen nach Belgien nicht alles wahr sei. Das Blatt bleibt aber bei der Behauptung, daß die Hauptsache wahr sei. Zurückens habe nicht dementiert. Das Pariser Blatt Le Siecle erzählt nun auch, daß Zurückens die verächtlichen Worte von der Annexion Belgiens gesprochen hat, daß das aber zu einer Zeit geschah, da die Wogen der nationalistischen Bewegung noch nicht so hoch gingen und Zurückens weder Kriegsminister noch Generalstaabschef war; nämlich im Jahre 1895. Keinesfalls scheint die Sache so ernst zu sein, als die Indépendance sie erscheinen lassen wollte. Ihr Bestehen erklärt sich leicht daraus, daß die große liberale Presse in Belgien sehr militaristisch gesinnt ist und daß solche Sarcasmenachrichten natürlich Wasser auf den Mühlen dieser Herren sind.

Man macht Stimmung für eine gute Aufnahme der Vorschläge der Kommission für die Heresreform. Die Arbeiterpartei hat aber eine energische antimilitärische Propaganda begonnen. Der Beuple vom 15. Januar zeigte in einer Nummer 25 antimilitärische Meetings an.

**Frankreich.**

Die Gewerkschaften gegen die Nationalisten. Paris, 17. Januar. Die Pariser Arbeitsbörse hat gestern einhellig zu der bekannten frechen Annahme des nationalistischen Gemeinderates Stellung genommen. Mit 150 Stimmen bei 15 Enthaltungen beschlossen die bevollmächtigten Delegierten der Pariser Gewerkschaften, sich mit keinem Sondergesuchen um eine kommunale Subvention an den Gemeinderat zu wenden. Mit 146 Stimmen bei 19 Enthaltungen wurde ferner der Verwaltungskommission der Arbeitsbörse ein neues Vertrauensvotum gegeben. Sodann erklärten auch die sich enthaltenden Delegierten, sich den Beschlüssen zu fügen, und es wurde einstimmig eine Resolution votiert, in welcher „das Votum der nationalistischen Mehrheit des Gemeinderates zurückgewiesen wird“ im Namen der Autonomie der Arbeitsbörse.

Die kommunalen Demagogen mögen nun sehen, was sie mit den 110 000 Franken anfangen, die von dem früheren Gemeinderat der Arbeitsbörse als solchen jährlich bewilligt wurde. Keine einzige Gewerkschaft der Arbeitsbörse wird das nationalistische Attentat auf die Autonomie der letzteren fördern. Nach dem Millerandschen Dekret vom 17. Juli 1900 ist die von den Gewerkschaften gewählte Verwaltungskommission auch die autonome Verwaltung des Budgets der Arbeitsbörse. Der Beschluß der nationalistischen Gemeinderatsmehrheit verletzt aber jenes Dekret, indem er die Subvention an die einzelnen Gewerkschaften ohne die Vermittlung der Verwaltungskommission durch das Präsidium des Gemeinderates verteilen will.

Die Regierung müßte eigentlich jenen Beschluß, der das Millerandsche Dekret verletzt, annullieren. Indes haben die Gewerkschaften aus Rücksicht auf die Autonomie des Pariser Gemeinderates es abgelehnt, von der Regierung die Aufhebung des gemeinderätlichen Beschlusses zu verlangen.

Es sei noch erwähnt, daß vor der Arbeitsbörseversammlung einzig nur die Vorstandsmitglieder der Buchdrucker sich für die Annahme der Subvention ausgesprochen hat. Aber dieser Beschluß rief sofort zahlreiche Projekte freunds der organisierten Buchdrucker hervor und, wie schon gesagt, hat in der gestrigen Versammlung auch der Delegierte der Buchdrucker sich mit dem Beschluß der Arbeitsbörse einverstanden erklärt.

Hierzu drei Beisagen.

# Albertgarten.

**Morgen Sonntag: Grosses humoristisches Doppel-Konzert**  
 der beliebtesten  
**Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast**  
 sowie des Neuen Konzert-Orchesters. Leitung: Herr Musikdirektor G. Schütze.  
 Neu! Auf hohen Befehl! Sensationell! **\*\*\*\*\*** Neu! Eulalia Tulpenstengel  
 in der Sommerfrische! Original!



Nachdem: **Grosser Ball. Schnelldiges Ballorchester!** Anfang 1/4 Uhr. Entree 30 Pfg. Karten gült.  
**H. Rosemann.**

**Montag: Humoristisches Konzert obiger Sänger und Ball.**  
**Sonnabend den 26. Januar: Wintervergnügen des Holzarbeiter-Verbandes Leipzig.**  
**Der Maskenball des Etablissements findet Freitag den 1. Februar statt.**

## Allgem. Arbeiter-Radfahrer-Verein

von Leipzig und Umgegend. [502]

### Grosses Winter-Vergnügen

in den festlich dekorierten Räumen des Albertgarten, L.-Anger-Grottdorf  
 bestehend in **Konzert, Reigenfahren** und humoristischen Vorträgen.  
 Das Konzert wird angeführt von der Leipziger freien Musiker-Vereinigung.  
**Ball bis 2 Uhr.**  
 Einlass 3 Uhr. Anfang präzis 4 Uhr. Es ladet hierdurch freundlich ein Das Festkomitee.  
 NB. Programme à 20 Pfg. sind im Restaurant Albertgarten und Fritz Kassler,  
 Tauchaer Str. 24, zu haben. Programme an der Kasse 30 Pfg., Kinderprogramme 10 Pfg.

## Schmiede von Leipzig u. Umgeg.

### Großes Wintervergnügen

Sonnabend den 2. Februar  
 in sämtlichen Räumen des  
**Schloss Lindenfels, Lindenau** [571]  
 bestehend in **Konzert und Ball**, angeführt von der Neuen Leipziger Musiker-  
 vereinigung.  
 Anfang 8 Uhr. Ende wenns helle wird.  
 Fahrgelegenheit mit allen Linien der Straße bah-n.  
 Programme sind Münzlos 6 sowie bei allen Komiteemitgliedern zu haben.  
 Alle Freunde und Kollegen sind fernu nicht eingeladen.  
**D. K.**

## Gosenthal

Dufourstrasse 36  
**Sonntag Ballmusik.**  
 Ergebenst ladet ein [557] **H. Hoyer.**

## Ball-Etablissement Fortuna

(früher Sanssouci)  
 L.-Neuschönefeld, Ecke Clara- u. Friedrichstraße.  
**Morgen Sonntag**  
**Grosse Ballmusik.** Accord von  
 von E. Weide. Anfang nachm. 4 Uhr. 4-10 Uhr 75 Pf.  
 Freitag den 25. Januar

## Großer Volks-Maskenball.

5 Damen- u. 5 Herrenpreise. Vorzugskarten 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.  
 Dazzu ladet freundlich ein [522] **Otto Franke.**

## Frankes Salon, Schönefeld.

**Morgen Sonntag**  
**Grosse öffentliche Ballmusik** verbunden mit Preistanzen  
 Anfang 4 Uhr. [621] bei freiem Eintritt.  
 Musikdirektor **Ernst Franke.**

## Sächs. Hof Schönefeld.

**Morgen Sonntag**  
 den 20. Januar  
**Große öffentliche Ballmusik.**  
 Entree frei. [620]  
 Ergebenst ladet ein **H. Seidel.**

## Goldene Krone, Comnewitz

**Morgen Sonntag nachmittags 1/4 Uhr**  
**Grosses humorist. Konzert**  
 von Mehfeld anerkannt vorzüglichem humoristischem Ensemble.  
 Höchst originelles, gänzlich neues Programm. [563]  
 Entree 30 Pfg. Vorverkauf 25 Pfg.  
 Nachdem: **Großer öffentlicher Ball.**  
**Montag den 11. Februar: Grosser Volksmaskenball.**  
 Meinen großen Festsaal (mit vollständiger Bühnen-richtuna) und Neben-  
 räume sowie kleinen Saal empfehle zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art.  
 Größtes Entgegenkommen. Ergebenst **Karl Schulze.**

## Stötteritz, Gasthof z. Löwen

**Sonnabend den 19. Januar dieses Jahres**  
**Christbescherung und Ball**  
 (großer Saal)  
 der Feuerwehr Stötteritz.  
 Freiwillige Schymannschaft ist hierdurch freundlichst eingeladen.  
 Das Kommando: Trillhorn, Hauptmann.  
**Sonntag den 20. Januar**  
**Große öffentliche Ballmusik.**  
**Montag den 23. Januar**  
**Maskenball.** 1. Damenpreis 1 gold. Uhr mit  
 steine. Alles Nähere siehe Plakate.  
 Hochachtung **M. R. Altnor.**

Verantwortlicher Redakteur: August Lütich in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft der Leipziger Volkszeitung G. Feinisch in Leipzig.

**Wegen**  
 Aufgabe des Geschäfts  
 alle Sorten **Möbel, Spiegel**  
 u. **Polsterwaren** zu außer-  
 gewöhnlichen billigen Preisen  
 sowie ganze Ausstattungen vom  
 Einfachsten bis zum Elegantesten.  
**A. Breitschädel**

**Tauchaer Strasse 32**  
 (Buttenberg.) [1872]

## Nähmaschinen

von mir seit 10 Jahren  
 geführtes Fabrikat erhielt  
 auf der Pariser Weltaus-  
 stellung die  
**Goldene Medaille**,  
 die höchste Auszeichnung  
 für deutsches Fabrikat. Billigste Preise,  
 auch Teilzahlung, Neulle Garantie.  
 — Unterricht in Kunstflickerei etc. —  
**Wringmaschinen**  
 mit besten Gummiswalzen billigt.  
 Reparaturen an Maschinen aller Art  
 und Fabrikate in eigener Werkstatt unter  
 Garantie billigt.

**W. Frenzel, Mechaniker**  
 Leipzig, Zeitzer Straße 31  
 L.-Neustadt, Eisenbahnstraße 31.

**Reparaturen**  
 an Uhren jeder Art, nur  
 streng solide Ausführung  
 und unter Garantie bei  
**Gustav Kaniss**  
 Uhrmacher, Tauchaer Straße 6.

**Bettfedern**  
 u. **Dannen**  
 eigene Schleihererei  
 garantiert reinste,  
 Ware zu billigsten  
 Preisen.  
**F. Doberenz**  
 Hospitalstr. 34.

**Klemmer Brillen**  
 in allen Fassungen nach ärztl. Vorschrift.  
 Prima Kathenower Augengläser.  
 Opera- u. Relasgläser in allen Breislagen.  
 Spec. Gläser von Lomalre, Paris,  
 das Beste für Kenner in Optik.  
**Thermometer \* Barometer**  
 Stereoskope und Bilder. [556]  
**Reisszeuge.**  
 Leihanstalt für Hinderrwaagen.  
**Pfaff-Nähmaschinen.**

**Otto Pohley**  
 Brühl Nr 5  
 scharf über der Halustrasse.  
 Opt. Institut u. Nähmaschinenlager.  
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung  
 ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift  
 des Med.-Rat Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- und**  
**Sexual-System**  
 Freizusendung für 1 A in Briefmarken  
**Curt Röber, Braunschweig.**

## Schloss Lindenfels

**L.-Lindenau.**  
**Morgen Sonntag den 20. Januar**

### Grosse Ballmusik.

Anfang 4 Uhr. [560]

Ergebenst ladet ein **Max Nohke.**  
**Freitag den 15. Februar 1901**  
**Großer Volks-Maskenball.**  
 Heute Sonnabend den 19. Januar  
**Großes Winterfest der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter.**  
 Gäste willkommen.

## Felsenkeller

**L.-Plagwitz.**  
 Heute Sonnabend den 19. Januar dieses Jahres

### Winter-Vergnügen der Wagenbauer.

Morgen Sonntag den 20. Januar

### Zweites großes karnevalistisches Konzert

Kapelle: **Günther Coblenz.**  
 Mittwoch den 23. Januar

### Gr. Gesellschafts-Maskenball.

Dienstag den 5. Februar

### Gr. Volks-Maskenball.

Hochachtungsvoll **W. Canitz.** [588]

## Goldener Adler

Lindenau (Turnerheim) Angerstr.  
**Sonntag den 20. Januar 1901**

### Humoristisches Konzert und Ballmusik.

Das Konzert wird angeführt von den Sängern des Volks-  
 vergnügen für Plagwitz-Lindenau. [579]  
 Einlass 1/2 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.  
 Entree 25 Pfg.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **F. Juden.**

## Paunsdorf, Alter Gasthof

**Sonntag den 20. Januar** [598]  
**Konzert und Ballmusik.**  
 St. Culmbacher Bock.  
 Einem geneigten Besuche entgegensehend, ladet **Otto Kirchhof.**

## Feldschloss Grossstädteln.

**Morgen Sonntag**  
**Grosse Ballmusik**  
 mit Preistanzen. [488] **Edwin Winter.**  
 Es ladet ergebenst ein  
 Der zum 24. Januar angekündigte Schmaus findet später stat.  
 Dienstag (Postnacht) den 19. Februar

### Gesellschafts-Maskenball.

## Deutsches Haus, Lindenthal.

15 Minuten von Endstation der Elektrischen Straßenbahn Bahren-Blücherplatz.  
**Sonntag den 20. Januar**  
**Konzert und Ballmusik.**  
 Neuer Tanz: „Naute mit der festen Brust“.  
 Es grüßt alle [592] **Hoppen Hermann.**

## Gasthof Knautkleeberg.

**Morgen Sonntag Grosses Karneval-Konzert m. Kappenball.**  
 Es ladet freundlichst ein **Franz Heyne.** [508]  
 NB. Montag den 28. Januar Maskenball.

## Stötteritz, Deutsches Haus.

**Sonntag den 20. Januar**  
**Öffentliche Ballmusik.**  
 Achtungsvoll **Karl Reuter.** [625]

## Schwarzes Ross, Liebertwolkwitz.

**Morgen Sonntag Starkbesetzte Ballmusik.** ff. Speisen u. Getränke  
 wie bekannt. **Ernst Richter.**  
 Um gütigen Zuspruch bittet

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)  
Aus der Kammer.

Paris, 18. Januar. In der heutigen Sitzung bringt Dejeante einen Antrag ein, nach welchem das Lesen von Messen anlässlich der jedesmaligen Eröffnung des Parlaments verboten werden soll. Er verlangt für seinen Antrag die Dringlichkeit. Der Justizminister Monis erwidert, dass die öffentlichen Gebete bei Eröffnung des Parlaments im Konordat angeordnet worden seien, die vom Erzbischof von Paris für nächsten Sonntag angekündigte kirchliche Feier sei daher durchaus nicht ungesetzlich. Die Dringlichkeit für den Antrag Dejeante wird hierauf mit 317 gegen 161 Stimmen abgelehnt. Morel interpelliert sodann über die missliche Lage der Seidenwebereien, die er dem jetzigen Zollregime zuschreibt.

Morel behauptet im weiteren Verlauf seiner Rede, dass eine Erhöhung des Zolles auf Seidengewebe die guten Beziehungen zur Schweiz nicht beeinträchtigen würden. Dabes bekämpft eine Erhöhung des Zolles und fügt hinzu, es sei unrichtig, dass der französische Markt von ausländischen Geweben überschwemmt sei. Das jetzige wirtschaftliche Regime in Frankreich habe zur Folge gehabt, dass der Markt der ganzen Welt nicht mehr Paris, sondern London sei. Der Handelsminister Millerand erwidert, eine Abänderung des Zolles würde kein Heilmittel für die missliche Lage der Seidenwebereien sein. Man dürfe den französisch-schweizerischen Handelsvertrag nicht antasten, auch dürfe man nicht vergessen, dass der Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz im Jahre 1902 ablaufe.

### Großbritannien.

Königin Victoria erkrankt. — Vom frommen Herzog von Norfolk.

London, 19. Januar. Ein amtliches Communiqué besagt: Die große Anspannung während des letzten Jahres hat das Nervensystem der Königin in gewissem Maße angegriffen. Die Ärzte haben deshalb geglaubt, der Königin völlige Ruhe für den Augenblick und Enthaltung von Staatsgeschäften vorzuschreiben zu müssen.

Wegen des besorgniserregenden Zustandes der Königin sollen von heute ab sämtliche Bulletins veröffentlicht werden.

Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen einen Brief des Herzogs von Norfolk, in welchem dieser seine Worte, die er im Vatikan gesprochen, rechtfertigt. In dem Schreiben erklärt der Herzog, dass sämtliche Katholiken eine Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes erhoffen, und versichert, dass er nicht beabsichtigt habe, die italienische Regierung zu beleidigen.

### Die Vorgänge in China.

Russische Politik.

Die russisch-chinesische Bank in Peking verteilte neben der unentgeltlichen Abgabe von Reis am 16. Januar 1200 warme Kleidungsstücke namens des russischen Kaisers an arme Chinesen, wie es früher alljährlich durch die chinesische Regierung geschah. In nächster Zeit werden noch 1000 Kleidungsstücke verteilt.

Sonnenpaket.

Aus Duisburg berichtet die Niederrheinische Volkszeitung: „Viel Kopfzerbrechen machte der hiesigen Steuerbehörde eine kostbare Sendung, die gestern ein hiesiger Händler von seinem als Seesoldat in China mitkämpfenden Sohne erhielt. Die Sendung bestand aus einer Boyerjacke, einem seidenen Hofbedientenanzug und einem prachtvollen Mantel einer chinesischen Hofdame. Die beiden letzteren Kleidungsstücke sind vollständig neu und stammen aus einem kaiserlichen Palaste in Peking. Insbesondere ist der Mantel ein Muster chinesischer Kunstfertigkeit in der Seidenbranche. Er ist ganz aus bunter, feinsten Seide hergestellt, mit kostbaren Stecken versehen und mit echten Goldfäden durchwirkt. Der etwa ein halbes Meter breite Saum setzt sich aus schweren seidenen Strängen zusammen. Das Zollamt wusste nicht recht, wie die Sendung zu verzollen sei. Der Mantel wurde schließlich nach seinem Seiden- und Goldwert zu 1500 Mk. taxiert, die Vivree zu 500 Mk. Im ganzen waren 41.70 Mk. Zollgebühren zu entrichten. Der Empfänger der Sendung beabsichtigt, die höchst interessanten Kriegstrophäen hier öffentlich auszustellen.“

### Kleine Chronik.

Leipzig, 19. Januar.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird Sonntag die Oper Margarete gegeben. — Im Alten Theater wird nachmittags 3 Uhr das Märchen Schneewittchen, abends 7 Uhr Nachtmann als Erzähler vorgeführt. — Im Carothheater sind die drei musikalischen Einakter Die schöne Galathée, Das Wetterhäuschen und Die Verlobung bei der Laterne angelegt.

Am Montag gelangt anlässlich der 50. Wiederkehr des Todes-tages Albert Vorhings die Oper Der Wildschütz im Neuen Theater zur Aufführung, in welcher Herr Martel erstmalig den Baron Kronthal und Frä. Wunsch die Baronin Freiin singt. Den Abend eröffnet ein von Frä. Wanda gesprochenes Prolog. — Im Alten Theater wird am Montag Nachtmann als Erzähler gegeben.

Zwei bedeutende Erstaufführungen verzeichnet das Repertoire dieser Woche: Am Freitag den 25. und Sonnabend den 26. d. Mts. findet im Alten Theater die Aufführung der Premieren des Wertes Ueber unsere Kraft von Björnson Björnson I. und II. Teil statt. Das große zweiteilige Werk dürfte auch hier das lebendigste Interesse finden.

Opernvorstellungen bringt das Neue Theater an folgenden Tagen: Dienstag König Drosselbart und Eifersüchtig; Mittwoch Der Parbier von Bagdad und Sicilianische Bauernehe; Freitag König Drosselbart und Eifersüchtig; Sonnabend Die beiden Schützen. Am Donnerstag gelangt das Lustspiel Die religiösen Studenten zur Aufführung. — Wiederholungen der Operette Die Landstreicher finden am Dienstag und Donnerstag im Alten Theater statt.

Berliner Theaterbrief. Aus Berlin, 18. Januar, wird uns geschrieben: Im böden Ansehn der literarischen Tagesmode sind wir wieder einmal bei den alten Griechen angelangt. Antike Theaterstücke, deren sich die nichtphilologische Mittwelt seit ihrer Schulzeit so ziemlich entwöhnt hatte, feiern auf modernen Bühnen mehr oder weniger gläubhafte Aufstellungen, und antike Stoffe werden von kunstfertigen Marktproduzenten wieder zu abendfüllenden Szenenreihen um- und ausgehoben. Auch die Nachmittagsvorstellung, zu der uns die Berliner Finkenstaffel, Abteilung für Literatur und Dramatik, jüngst ins Berliner Theater entboten

### Amerika für den Frieden.

Die Bossische Zeitung meldet aus Newyork, dass die Unionregierung beschloß, in einer Note an die Mächte zu befürworten, daß diese sich über die Zurückziehung der Truppen von Peking nach Tientsin verständigen und hinreichende Truppen nur zum Schutz der Gesandtschaft in Peking zurückbleiben. Ferner wünscht Amerika, daß der chinesischen Regierung Bürgschaft dafür gegeben werden solle, daß, sobald der internationale Friedensvertrag unterzeichnet sei, die Räumung Chinas, einschließlich der Mandschurei, erfolgen werde, gleichviel, ob die Mächte diese Vorschläge billigen oder nicht, würden die amerikanischen Truppen im Frühjahr, sobald die Bitterung es gestattet, aus Peking zurückgezogen werden.

### Der Krieg in Südafrika.

Gefechte.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria von heute: Neuseeländische und australische Truppen griffen 8 Meilen westlich von Ventersburg 800 Buren an und schlugen sie gänzlich; fünf Tote und zwei Verwundete wurden gefangen, viele reitende Pferde und eine Anzahl von Sätteln und Lederzeug wurde erbeutet. Auf britischer Seite ist ein Mann verwundet.

Dem Reuterischen Bureau wird aus Standerton vom 16. Januar gemeldet: Die Kolonne Colville wurde von 1000 Buren angegriffen. Die Nachhut der britischen Kavallerie warf sich auf 400 derselben und zwang sie, sich zurückzuziehen. Die übrigen Buren machten dann einen heftiger Angriff auf den Train der Briten, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Briten verloren einen Toten und 15 Verwundete.

Die im Westen der Kapkolonie eingedrungenen Buren machen keine Fortschritte. Zerstreute Abteilungen ziehen sich zurück und schließen sich dem Hauptkommando in Calvinia an. Die Buren sind aktiver in Midland, wo sie auf Wilmore vorrückten. Ein heftiges Gefecht fand bei Murraburg am 11. Januar statt. Die Briten verloren 20 Mann. Einige Holländer, etwa im ganzen 100, schloßen sich den eingedrungenen Buren an.

### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Nationalliberales. Das Leipziger Tageblatt führt Klage darüber, daß nach dem Tode des Geh. Kommerzienrats Georgi in Wylau die nationalliberale Landtagsfraktion in der Zwischen-Deputation für den Neubau eines Landtagsgebäudes nicht mehr vertreten sein wird, da an seiner Stelle als 1. Erfahmann der konservative Abg. Baummeister Voßmann in Aue in die Deputation eintritt. Hierzu macht nun das nationalliberale Tageblatt die interessante Bemerkung, daß dieser Herr Voßmann, obwohl er bis zum Tage seiner Wahl Mitglied des nationalliberalen Landesvereins war (!), doch schließlich nicht mehr als nationalliberal angesehen werden könne.

Für das Verhältnis der Nationalliberalen zu den Konservativen liefert dieses Vorkommnis einen geradezu köstlichen Beitrag.

An den „Arbeitgeberparagrafen“, der von sozialdemokratischer Seite zur lex Heinze gestellt wurde, aber abgelehnt worden ist, erinnert eine Verhandlung, die dieser Tage vor einem Dresdener Gericht gegen den Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung, Genosse Niem, wegen Beleidigung durchgeführt wurde. Unter der Epithete „Ein faulere Arbeitergeber“ hatte die Sächsische Arbeiterzeitung im Aufsatz an eine Gewerbegerichtsverhandlung gegen einen Unternehmer Wechselmann und mit Bezug auf ihre Ergebnisse diesem vorgeworfen, daß er sich einer seiner Arbeiterinnen, einem 17-jährigen Mädchen, gegenüber eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht habe, einem anderen gleichfalls bei ihm beschäftigten Mädchen habe er zehn Mark geboten, wenn sie sich ihm hingäbe. An diese Thatsachen war eine entsprechende scharfe Kritik geknüpft und die Erwartung ausgesprochen, daß sich der Staatsanwalt mit der Sache befassen würde. In der Verhandlung gegen Niem schloß der Vorsitzende in Anbetracht des deliktösen Verhandlungsgegenstandes die Deffinitivität aus, trotzdem Wechsel-

mann die Unverschämtheit besaß, die ihn, nebenbei gesagt, auch während der ganzen Verhandlung nicht verließ, sich gegen diese Maßnahme zu wenden. Er sei durch die Notiz geschädigt worden und hätte ein Interesse daran, daß auch vor aller Öffentlichkeit die angeblich in der Notiz enthaltenen Unwahrheiten dargelegt würden. Die Beweisaufnahme ergab aber für den Kläger ein geradezu niederschmetterndes Resultat. Es ging aus ihr hervor, daß der schon ältere verheiratete Unternehmer sich in einer Weise seinen Arbeiterinnen gegenüber verhalten habe, die einfach skandalös genannt werden muß. Schläpfrige Witze und verächtliche Fragen über geschlechtliche Vorgänge schenkte er sich nicht, bei seinen zum Teil noch sehr jungen Arbeiterinnen anzubringen. Die 17-jährige Sch. ließ er allein länger arbeiten, um seine unfauberen Begierden bei dem halben Kund zu befriedigen. Allerdings wurde er in seinem Vergehen gestört. Er besand sich mit ihr allein im Papierlager und hatte sie auf seinen Schoß gezogen, um sie, trotz ihres heftigen Sträubens und ihres fortwährenden Wiltens, sie gehen zu lassen, zu mißbrauchen, als er durch das Klopfen der Schwester des jungen Mädchens, die sie abholte, wolle, in seinem verbrecherischen Vorhaben gehindert wurde. Vielleicht zu seinem Glück; denn sonst wären die Kriterien der vollendeten Notzucht erfüllt worden und W. vielleicht nicht dem Zuchthaus entgangen. An einem Dienstag hatte sich dieser aus leicht begreiflichen Gründen distret geschickter Vorfall zugetragen und am Donnerstag darauf mußte das junge Mädchen den Arzt in Anspruch nehmen, der konstatiert hat, daß die Krankheit durch Ansteckung entstanden sei. W. behauptete dem gegenüber, noch nie geschlechtskrank gewesen zu sein, mußte sich aber kurz darauf Bögen strafen lassen, da ihm nachgewiesen wurde, daß er schon während seiner Militärzeit geschlechtskrank gewesen sei. Auch schon vor diesem Vorfall hat W. Versuche gemacht, das junge Mädchen seinen unfauberen Wünschen gefügig zu machen. Wechselmann leugnete rundweg alles ab. Auch andere Zeugen sagten ähnlich aus. Der klägerische Anwalt verlangte Verurteilung unseres Genossen, weil der Wahrheitsbeweis mißlungen sei. Das Gericht erkannte aber nach kurzer Beratung auf Freisprechung. Der Kläger Wechselmann hat sämtliche Kosten des Verfahrens zu tragen. In der Begründung wurde ausgeführt, daß der Wahrheitsbeweis als erbracht anzusehen sei. Wenn auch nicht direkt Vergewaltigung vorliege, so sei doch bewiesen, daß er sich an seiner Arbeiterin sittlich vergangen habe. In diesem Falle seien aber die Ausdrücke „faulere Arbeitergeber“ und „Muster-Arbeitgeber“ als nicht unangebracht anzusehen. Ob sich das Gericht noch einmal mit diesem fauberen Arbeitgeber befaßt wird?

### Eine „agitatorische Aktion“.

Das Dresdener Gewerkschaftskartell hat bekanntlich für die zahlreichen Arbeitslosen im Gewerkschaftshaus eine Wärmestube eröffnet. Um ein weiteres für die Arbeitslosen zu thun, wandte sich das Gewerkschaftskartell an die Polizeidirektion mit dem Ersuchen, dem Kartell die Erlaubnis zum Aufstellen von Sammelbüchsen in Arbeiterlokalen zu geben, um Arbeitslose unterstützen zu können. Die Erlaubnis ist rundweg verweigert worden. Und zwar mit der kategorischen Begründung, daß es sich bei dem ganzen Vorhaben des Kartells nur um eine agitatorische Aktion zu parteipolitischen und gewerkschaftlichen Zwecken handle. Und zwar wird das daraus geschlossen, daß in der Wärmestube auch nicht allein! — sozialdemokratische und Gewerkschaftskartell ausliegen. Bezeichnend ist auch, daß sich der betreffende Beamte ganz und gar nicht auf weitere Unterhandlungen einließ, sondern ganz kurz und gebieterisch erklärte, man solle sich ja nicht unterstehen, ohne die Erlaubnis etwa trotzdem zu sammeln! —

Somit verfahren die Behörden Wohlthätigkeitsbestrebungen gegenüber ganz anders. Aber freilich handelt es sich ja im Grunde nicht um einen wohlthätigen, sondern um einen „agitatorischen“ Zweck. Der Leser mag den Kommentar selbst weiter spinnen!

### k. Mit dem Heilverfahren auf Grund des § 18 des

Zubalidenversicherungsgesetzes hat die Landesversicherungsanstalt im Vorjahre sehr günstige Erfolge erzielt. Von den 883 Fällen, in denen das Heilverfahren im Berichtsjahre zum Abschluß kam, wurden nämlich 730, das sind 83 Prozent, mit Erfolg durchgeführt, während im vorhergehenden Jahre die Erfolgsziffer nur 80 Prozent betrug. Leider hält der erzielte Erfolg nicht lange vor, wie die regelmäßig stattfindenden Befragungen ergaben, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Kranken nach der Kur sich nicht genügend pflegen können und in ihre

hatte, sollte uns, wie der Theaterzeitel angab, nach Alt-Fellas führen. Herr Eberhard König hatte den Versuch gemacht, die bekannten sagenhaften Vorgänge, die sich im Königsloche zu Argos nach der Rückkehr des siegreichen Feldherrn Agamemnon abspielten, zu einer zweifelligen Tragödie: Klytamnestra zeitgemäß und bühnengerecht zu verarbeiten. Der Verfasser wollte, so hieß es in dem Einladungsbrief, das in dem antiken Stoffe liegende allgemeine menschliche Problem in einer neuen Behandlungsweise psychologisch vertiefen. Zu diesem Zweck hat er aus dem überlieferierten Material sich folgende Fabel zurechtgemacht. Eine königliche Strohwitwe, ein stolzes und herrisches Weib, das den abgöttisch geliebten Gemahl seit fast zehn Jahren entbehrt, vertreibt sich hier und da an schönen Sommerabenden die Langeweile mit Unterstüßung eines jugendlichen Hausfreundes. Wie nun eines Tages der schon tot geglaubte Gatte als Sieger aus dem langwierigen Feldzuge heimkehrt, da träufelt das böse Gewissen ihr erklärlicherweise eitle bittre Tropfen in die Wunde des Wiedersehens. Aber sie läßt ihre schlechte Laune nur an der Jode aus, die ihr die Haare kämmen soll, und beschließt im übrigen, dem Gatten eine umfassende Generalbeichte über die gelegentlichen Entgleisungen ihres Strohwitwentums abzugeben. Dieser Voratz kommt indes nicht zur Ausführung. Während sie noch mit ihrer Kollekte beschäftigt ist, tritt der König bereits ins Zimmer und statt eines zärtlichen Grußes überschüttet er die maßlos Erlaunte mit heftigen Vorwürfen, weil sie wieder einmal zu spät ausgedanden sei, den Einzug der siegreichen Truppen veräußert habe und den Gatten nun im Nachtgewande mit wirrem Haar empfangen müsse. Da regt sich ein wilder Trotz in dem Herzen der ungelämmten Königin. Die hübscheren Worte erlöcheren auf ihren Lippen und eine Reihe blutiger Greuelthaten ist die Folge der veränderten Gemütsstimmung. Die Geliebte, die der moralpredigende Gatte aus dem Feldezuge mitgebracht hat und die sich ihrer Schwande obendrein in frechen Worten zu rühmen wagt, fällt als erstes Opfer der gekränkten Fürstin. Inzwischen hat der Hausfreund in aller Eile zuerst ein Attentat und dann eine Revolte gegen den heimgekehrten Landesherren in Scene gesetzt. Weibes mißglück, der Hochverräter wird gefangen genommen und sehr verbrecherisches Verhältniß zur Königin kommt aus Tageslicht. Aber den rachsüchtigen Eberhard führt die Mörderin hohnlachend an die Leiche der

Geliebten, und als er schmerzgerissen niederstürzt, ersticht sie ihn hinterücks. Jetzt erst kehrt der Seelenfriede wieder in ihren Busen ein. Sie stößt das Mordschwert in die Scheide, weist den hoffnungslos naher tretenden Vizegatten mit Würde zurück und erklärt, daß sie von nun an ein tugendsam-befauliches, dem lebenden Andenken des zu früh aus dem Leben geschiedenen Gatten geweihtes Witwensdasein führen werde. Und da sie einen Sohn, dessen Nachbarschaft diesen Absichten hinderlich werden könnte, nicht besitzt, so mag die temperamentvolle Frau immerhin auf einen sanften Lebensabend hoffen dürfen.

Herr Eberhard König hat, wie man sieht, den gigantischen Tragödienstoff des antiken Mythos dadurch zu modernisieren getrachtet, daß er die Motive für das Handeln jener heroischen Naturen in der hausbackenen Dürftigkeit des modernen Werkelags lebens suchte. So wird Agis durch eine harmlose Bräuterei der Königin zur Empörung gegen den Herrscher bewegt, und so ist nicht die Opferung der Jphigenie, sondern der Verrag über einige taktlose Worte des Gatten die Ursache von Klytamnestras Haß gegen Agamemnon. Das ist der Weg, der zur Parodie führt. Jacques Offenbach hat ihn oft mit Glück beschritten. Aber die Modernisierungsbestrebungen des Herrn Eberhard König führen nicht nur zu einer philsitrischen Verflachung, sondern auch zu einer verzerrenden Komplikation des antiken Stoffes. An Stelle der überlieferten, in ihren lapidaren Konturen die Jahrtausende überdauernden Charaktere der griechischen Sage bietet er uns eine Gallerie pseudomoderner bunter Pflatterpuppen, deren Charakteristisches Lappenwerk aus den verschiedensten Dichterwerkstätten, von Shafespeare bis zu Grillparzer und Ibsen, entlehnt ist. Das Ganze wird vorgetragen in einer hochtrabenden, dem Pathos der antiken Tragödie nachgebildeten Verssprache, die im Kontrast zu dem oft recht trivialen Gedankenthalten mannigfache unbeabsichtigte komische Wirkungen erzeugte.

Die läbliche Darstellung konnte an dem verfehlten Werke nicht viel retten. Frä. Frauendorfer (Klytamnestra) war in leidenschaftlichen Momenten zuweilen ergreifend, Herr Eißelbein verlieh dem Schwager Agis aus eigener Kraft einige natürliche Wärme, Frau Baummeister als Amme, Herr Pittschan als Agamemnon und Frä. Holgers als Kassandra demühten sich rechtlich, aber vergebens, ihre herrlichen Rollen in lebendige Menschen umzugestalten. J. S.

alle Lebens- und Arbeitsweise zurückkehren müssen. So war Ende des Jahres 1899 von den 229 im Jahre 1897 wegen Augenleiden behandelten nur bei 88 der Erfolg noch vorhanden, von den 296 wegen der gleichen Krankheit im Jahre 1898 Behandelten war Ende 1899 noch bei 142 der Erfolg zu konstatieren.

Diese Resultate haben ihren Grund zum Teil darin, daß die Kranken erst, wenn das Leiden zu weit vorgeschritten ist, der Versicherungsanstalt zur Uebernahme des Verfahrens vorgebracht werden. Es mußten z. B. 1899 von den 1652 Gefuchstellern 601 (das sind 36 Prozent) als ungeeignet zurückgewiesen werden.

Wie bereits aus vorstehenden Angaben hervorgeht, haben die Heilverfahren hinsichtlich ihrer Zahl von Jahr zu Jahr erheblich zugenommen. Die Ausgaben für Heilverfahren sind in dem Haushaltsplane 1901 der Versicherungsanstalt Sachsen gegenüber dem Vorjahre nahezu auf das Doppelte erhöht worden. Da die der Versicherungsanstalt vertragsmäßig zur Verfügung stehende Plätze (in den Lungenheilstätten Albertsberg 55, Karolagrün 60, Oberborsdorf 60, Reiboldsgrün 20) im vergangenen Jahre bei weitem nicht ausreichten, so daß noch andere Heilanstalten in Anspruch genommen werden mußten, hat die Versicherungsanstalt die Absicht, eine eigene große Lungenheilstätte zu errichten. Im Haushaltsplan 1901 ist bereits eine größere Summe für die dazu gehörigen Vorarbeiten eingestellt.

**Ungünstige Wahl.** Die Amtshauptmannschaft Döbeln hatte die Gemeinderatswahl in Flemmingen in der Klasse der Haus- und Gutsbesitzer, die am 27. Dezember v. J. stattfand, für ungünstig erklärt. Die Wahl ist von unseren Genossen angefochten worden, weil Leute mitgewählt hatten, die gar nicht wahlberechtigt waren. Der sozialistische Kandidat unterlag daher mit einer Stimme Minorität. Der schlaue Schachzug zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist also mißlungen.

**Dresden, 18. Januar.** Mit zwei Fällen von Soldatenmißhandlungen durch Unteroffiziere hatte sich das Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 zu beschäftigen und in einem weiteren Prozesse gab ein Angeklagter zur Entschuldigung für eine unerlaubte Entfernung von seiner Truppe an, sein Unteroffizier habe ihn fortwährend einen Sozialisten und Anarchisten genannt und gesagt, er werde ihn schon nach der Königsbrüder Straße — dort befindet sich nämlich das Militärgefängnis — bringen. Der Vertreter der Anklage erklärte hierzu, daß gegen den betr. Unteroffizier wegen dieser Vergehen ein Verfahren schwebt. Im ersterwähnten Falle mußte die Verhandlung vertagt werden, dagegen wurde der 1877 in Jessen im Reg.-Bez. Merseburg geborene Unteroffizier Friedrich Karl Hugo Neßte von der 1. Batterie des 1. Königl. sächs. Feldartillerieregiments Nr. 12 in Dresden wegen Mißhandlung eines Untergebenen, zum Teil begangen im Dienst, zu drei Wochen, drei Tagen Mittelarrest verurteilt. Neßte hatte den ihm unterstellten Fahrer Renner bereits einmal derart an die Ohren gefaßt, daß derselbe blutende Verletzungen erlitten; nichtsdestoweniger beging er am 26. Dezember während des Abendhalbes an demselben Manne abermals eine Mißhandlung, indem er ihn wegen eines nicht näher erörterten dienstlichen Vergehens mit beiden Händen an den Ohren packte und abschüttelte, daß die Fingernägel in das Fleisch eindrangen und Blut aus den verletzten Stellen floß. Als sich der Mann vor Schmerzen bewegte, schlug ihn der rabiate Unteroffizier mit einer Reitpeitsche. Als Entschuldigung für seine Rohheit führte Unteroffizier Neßte seine Aufregung an.

**Annaberg, 18. Januar.** Zum Bankrott der Dietrichschen Sparkasse schreibt der Schmahote: In den Gläubigerversammlungen trat die Schurkerei, das Lügengewebe und der Betrug immer mehr zu Tage, mit welchem der verstorbene Inhaber der Dietrichschen Spar- und Leihkasse seit Jahren sein Ansehen aufrecht erhalten, die „Gesellschaft“ sowohl als den geringsten Spareinleger genasführt hat und sogar als Wohlthäter und Geschenkegeber aufgetreten ist. Daß alles im „Haufe Brodengeyer“ Lug und Trug war, geht schon aus den Thatsachen hervor, daß das Mobiliar, so weit es in Frage kommt, einschließlich der Wertobjekte und die sonstigen entbehrlichen Wirtschafts- und Wäschegegenstände einen Tagwert von noch nicht 2000 Mk. haben, daß die Grundstücke derart mit Hypotheken belastet sind, daß aus ihnen nur wenig wird herausgeschlagen werden können, und daß der Vorbestand der Spar- und „Leih“Kasse (für Brodengeyer) 363 Mk. beträgt. Sand in die Augen! scheint das Motto des Betrügers gewesen zu sein — kann es da wunder nehmen, wenn nach Bekanntwerden von immer mehr betrügerischen Manipulationen die Erbitterung gegen den „Ehrenmann“ Brodengeyer zunimmt und dieselbe sich sogar in Ranzhellen Luft macht, welche an dem Erbegräbnis des Schwindlers angebracht worden sind und die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen? Bezüglich des Erbegräbnisses laucht vielfach die Meinung auf, daß dasselbe mit in die Kontursmasse gehöre; ferner kursoriert das Gerücht, Brodengeyer habe seinen beiden Töchtern vor einigen Jahren eine große Summe — man sagt 10000 Mk. — „geschenkt“. Bei der wiederholt jetzt zu Tage getretenen Spitzbüberei Brodengeyers wäre das immerhin möglich und des Nachforschens wert, zumal die Passiven 425 000 Mk., die Aktiven kaum 16000 Mk. betragen!

**Birna, 18. Januar.** Unter den Mitgliedern der hiesigen Schneider-Zwangsummung macht sich, wie das hiesige Amtsblatt meldet, eine Bewegung zur Auflösung dieser jungen Innung bemerkbar; man glaubt, daß die bei Errichtung der Innung nachgewordenen Hoffnungen auf eine Besserung der Lage des Schneidergewerbes nicht in Erfüllung gegangen seien. Bei der am Dienstagabend einberufenen Jahresversammlung, die von etwa 60 Meistern besucht war, kam diese Strömung insofern zum Ausdruck, als der Schriftführer und sein Stellvertreter ihre Ämter niederlegten, so daß die Versammlung ohne den vorgeschriebenen Protokollanten war. Zur Annahme dieses Postens ließ sich auch kein Mitglied herbei, auch eine Wahl als Schriftführer lehnte man allseitig ab, so daß nach Verlauf eines guten Viertelstündchens der

Obermeister sich zur Schließung der Versammlung genötigt sah, um die Sache in einer späteren Versammlung zu Ende zu führen.

**Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.**

**Burzen, 18. Januar.**  
 r. Der Gesamt-Werksaufsum betrug hier im Jahre 1897 21 271 Hektoliter 26 Liter, im Jahre 1898 20 741 Hektoliter 95 Liter, im Jahre 1899 22 185 Hektoliter 82 Liter und im Jahre 1900 23 118 Hektoliter 23 Liter. An Biersteuer wurde geleistet im Jahre 1897 11 953 Mk. 12 Pfg., 1898 11 669 Mk. 62 Pfg., 1899 12 587 Mk. 24 Pfg. und 1900 12 985 Mk. 67 Pfg. Der Reingewinn für die Stabkaffe war 1897 11 801 Mk. 78 Pfg., 1898 11 686 Mk. 12 Pfg., 1899 12 419 Mk. 77 Pfg. und 1900 12 995 Mk. 17 Pfg.

r. Der **Vollbildungsverein**, dessen Wirksamkeit in den letzten Jahren infolge der Laubheit der Arbeiterschaft stark gehemmt wurde, wird in Zukunft eine regere Thätigkeit entfalten können. In nächster Zeit findet eine Generalversammlung statt, die den Gesamtvorstand wählt. Da der Verein eine Anzahl neuer Kräfte gewonnen hat und eine reiche Bibliothek sowie eine gute Gesangsabteilung besitzt, steht zu hoffen, daß das Vereinsleben in Zukunft lebhafter sein wird. Renanndungen können beim Vorsitzenden Emanuel Fischer, Kaiser Wilhelm-Strasse 11, I und im Vereinslokal, Stadt Wien, bewirkt werden.

**Schwendig.** In der am 14. Januar abgehaltenen Volksversammlung referierte Reichstagsabgeordneter Genosse Thiele aus Halle über: Ein Rückblick ins 19. Jahrhundert. Der Redner, welcher sämtliche Errungenschaften des verfloffenen Jahrhunderts Revue passieren ließ, und die bahnbrechenden Forschungen Darwins auf naturwissenschaftlichem, als auch die Leistungen K. Marx, auf sozialwissenschaftlichem Gebiete hervorhob, erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. In der lebhaftesten Diskussion, welche sich diesem Vortrage anschloß, wurde zum Beitritt zur politischen und gewerkschaftlichen Organisation als auch zum Abonnement auf unsere Presse aufgefordert. Des weiteren wurde eine Bekanntmachung im hiesigen Wochenblatt, die Aufnahme der Kinder in die Schule betreffend, einer berechtigten Kritik unterzogen und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Durch die Besonntmachung des Direktors Balthar vom 4. Januar 1901 soll die Errichtung einer besondern Klasse für befähigte, fleißige und gutgeleitete Kinder in die Wege geleitet werden. Die am 14. Januar tagende Volksversammlung protestiert mit Entschiedenheit gegen dieses Bestimmen. Abgesehen davon, daß es aus pädagogischen Gründen durchaus verwerflich wäre, die befähigteren Kinder von den weniger befähigteren abzusondern, giebt es zahlreiche Kinder, die zwar befähigt und fleißig sind, die aber infolge der wirtschaftlichen schlechten Lage ihrer Eltern nicht sein gekleidet werden können. Die Versammlung spricht ihre Entrüstung darüber aus, daß auch die Kleidung der Kinder mangelhaft sein soll für ihre Beschäftigung. Eine solche Maßnahme ist unerhörte. Die Versammlung drückt ihr Erlassen aus, daß ein Rektor mit seinem Namen eine solche Bekanntmachung bezeichnen kann. Die Versammlung beschließt, daß mit allen Mitteln gegen die Besetzung und ihre Verwirklichung vorgegangen werden soll.“ Um der Sache mehr Nachdruck zu geben, wurde eine viergliederige Kommission, bestehend aus den Genossen C. Müller, Krehold, Schreiber und Wille, gewählt, welche sofort bei den zuständigen Behörden vorstellig werden soll. Genosse Thiele versprach, in einer am 21. Januar stattfindenden Versammlung, zu welcher Lehrer und Rektor eingeladen werden sollen, über diesen Punkt zu referieren.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 19. Januar.

**Genosse Dr. Bruno Schoenlant**, der seit mehreren Monaten krank zu Hause weilt und auf den Verlauf der Buchdrucker-Angelegenheit nicht den geringsten Einfluß genommen hat, wird bekanntlich gleichwohl von dem Organ des Buchdruckerverbandes zum Zielpunkte häßlicher Angriffe gemacht. Die Herren haben in ihrem Beginnen in dem ehemaligen Redakteur der Volkszeitung, Simon Kapenstein, einen Helfer gefunden. Kapenstein benutzte die Gelegenheit, um sich in Nr. 6 des Correspondent eines körperlichen Angriffes zu rühmen, den er gegen Dr. Schoenlant seiner Zeit unternommen haben soll. Nun sendet uns Dr. Schoenlant von seinem Krankenlager diese

**Erklärung.**

Herr Simon Kapenstein hat thatsächlich im Jahre 1896 den thätlichen Angriff auf mich versucht, dessen er sich in Nr. 6 des Correspondent rühmt.

Daß der Handstreich für Herrn Kapenstein mit einem wenig rühmlichen Rückzuge endete, betrachte ich als nebensächlich. Dagegen muß ich mit Entschiedenheit der kleinen Geschichtsfälschung entgegenreten, die die Ursachen für Herrn Kapenstein's Selbenthät in unseren geschäftlichen oder politischen Beziehungen finden will. Diese Ursachen sind vielmehr auf Herrn Kapenstein's nervös überreizte Phantasie zurückzuführen und sind so privater Natur, daß sie für die Öffentlichkeit, die ich nicht scheue, nicht das geringste Interesse haben.

Leipzig, 18. Januar 1901.

Dr. Bruno Schoenlant.

Zur selben Angelegenheit wird dem Vorwärts von zuständiger Seite geschrieben:

Es ist lebhaft zu bedauern, daß der Genosse Kapenstein die unerquidlichen Vorgänge, die der Streit der Leipziger Parteigenossen mit dem Buchdruckerverband gezeitigt hat, durch sein persönliches Eingreifen in der erwähnten Art noch verschärfte.

So berechtigt der Unmut des Genossen Kapenstein gegen den Genossen Schoenlant sein mag, er hat weder die passende Form noch den richtigen Ort und Zeitpunkt gewählt, um seinem Unmut wegen eines ladelnswerten Vorganges, der eine Reihe Jahre hinter uns liegt, eine vermeintliche Genugthuung zu verschaffen. Genosse Kapenstein weiß, daß in der Partei Instanzen vorhanden sind, die seiner Zeit von ihm hätten angerufen werden können.

Die Parteigenossen sollten bei Geltendmachung ihres Rechtes gegen andere Genossen sich stets vor Augen halten, was sie der Partei schulden, zu der zu gehören sie die Ehre haben und daß sie nicht durch eine von der Leidenschaft diktierte Kampfweise der Partei Schaden zufügen.

Die Erklärung der zuständigen Seite gegen Kapenstein wäre wohl noch entschiedener ausgefallen, wenn ihr die von

Dr. Schoenlant in seiner heutigen Erklärung mitgeteilten Thatsachen bekannt gewesen wären.

Zur **Organisation des Kohleneinkaufs** bringt die in Hamburg erscheinende Konsumgenossenschafts-Korrespondenz einen recht instruktiven Artikel, der die Schwierigkeiten, mit den Kohlengruben in direkte Verbindung zu treten, hervorhebt. Um die einzelnen Konsumvereine vor schimmigen Enttäuschungen und kostspieligen Versuchen in dieser Richtung zu bewahren, hat die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg es als ihre Pflicht erachtet, die Organisation des Kohlenbezugs in die Hand zu nehmen. Mit großer Mühe und in wochenlanger Arbeit ist es ihr gelungen, die denkbar vorteilhaftesten Verbindungen in allen Teilen des Reiches anzuknüpfen. Nur wer die Schwierigkeit dieser Aufgabe und die Schwerfälligkeit gewisser Kontrahenten kennt, weiß diese Miesarbeit zu schätzen. Schließlich hat die Arbeit doch einen schönen Erfolg gehabt. Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine ist jetzt, wie wir einem Artikel ihres Wochenbeichts entnehmen, in der Lage, Kohlen des Rheinisch-Westfälischen Kohlenhandels nach allen Gegenden zu liefern, wo diese Marken in Frage kommen. Ferner sind für schlesische Kohlen und für Kohlen aus den sächsischen Revieren sehr vorteilhafte Verbindungen angeknüpft. Aus dem Bilsener Revier können Steinkohlen nach Süddeutschland geliefert werden, ferner böhmische Braunkohlen, sowohl Wasser- als Bahnverladung für Nord-, Mittel- und Süddeutschland, sächsische, Braunschweiger und Laufiger Braunkohlen und Braunkohlenbriquetts und Coaks. Daß die Gesellschaft in englischen und schottischen Kohlen erste Offerten machen kann, ergibt sich schon aus ihrer örtlichen Lage. Es dürfte sich daher für die Konsum- und Kohleneinkaufsgesellschaften empfehlen, die Offerten der Großeinkaufsgesellschaft einzuholen, damit dem guten Willen der gemeinsamen Kohlenversorgung der Konsumenten auch die praktische That folgen kann.

Der **Konsumverein Leipzig-Gonnwitz und Umgegend** hat in der ersten Hälfte seines 31. Geschäftsjahres einen Umsatz von 681 793 Mk. erreicht, das sind 284 780 Mk. mehr, als in derselben Zeit des Vorjahres. Die Mitgliederzahl vermehrte sich um 282; es gehörten dem Verein am 31. Dezember 2946 Mitglieder an. Zu den einzelnen Abteilungen wurden umgekehrt: Kolonialwaren 398080 Mk., Manufaktur- und Wollwaren 66 105 Mk., Fleisch- und Wurstwaren 217 608 Mk.; von letzteren bezog die Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg für 26000 Mk. In der Schlächtereier wurden geschlachtet resp. verarbeitet 860 Schweine mit einem Gesamtgewicht von 107 443 kg, 142 Rinder im Gewicht von 50 442 kg, 288 Külder im Gewicht von 13 374 kg, 329 Hammel im Gewicht von 8789 kg, zusammen 1619 Stück im Gewicht von 180 048 kg.

In den **Landtagswahlen**, die im Herbst dieses Jahres stattfinden, wird im 4. Leipziger Wahlkreise (Dittvororte) der nationalliberale Fabrikbesitzer Otto Müller, Vorsitzender des Verbandes der Metallindustriellen, wieder für die bürgerlichen Parteien kandidieren. Es ist bereits ein aus 50 Personen bestehender Wahlausschuß gebildet worden, zu dessen provisorischer Leitung Herr Schuldirektor Brause seine bewährte Kraft zur Verfügung gestellt hat.

Zur **Abwendung von Gefahren und schädlichen Einflüssen elektrischer Starkstromanlagen** für den Betrieb elektrischer Straßenbahnen erachtet es nach einer neueren Ministerial-Verordnung erforderlich, daß dem Regierungskommissar für elektrische Bahnen, Oberbaurat Dr. Ulbricht in Dresden, in allen Fällen, in denen elektrische Starkstromanlagen an solchen Strecken, auf denen eine elektrische zu betrieübende Eisenbahn ausgeführt oder projektiert ist, hergestellt werden sollen, das bezügliche Projekt nebst Erläuterung vor Erteilung der polizeilichen Genehmigung mitgeteilt werde, damit rechtzeitig die im Interesse der Sicherheit der davon verkehrenden Eisenbahnen nötigen Bedingungen gestellt werden können.

Die **Mitglieder von Berufs-genossenschaften** sind daran zu erinnern, daß die für das abgelaufene Rechnungsjahr an die Berufs-genossenschaften einzuzahlenden Lohnnachweisungen spätestens am 11. Februar 1901 fällig sind. Wer Lohnnachweisungen erst nach diesem Zeitpunkte oder überhaupt nicht bei seiner Berufs-genossenschaft einreicht, kann mit einer Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. belegt werden.

Die **Leipziger Baumwollspinnerei** will für das vergangene Jahr 12 1/2 Prozent Dividende an ihre Aktionäre zur Verteilung bringen.

Der **Geschäftsengang des hiesigen Schiedsgerichts für Invalidenversicherung** hat sich infolge Wegfalls der Beitrags-entlastungsfachen nach dem am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Invalidenversicherungsgesetze vom 13. Juli 1899 gegen das Vorjahr etwas vermindert. Aus letzterem wurden 49 un-erledigte Berufungen gegen 20 aus dem Jahre 1898 übernommen, hinzugekommen sind 73 Invalidenversicherungsfachen gegen 81 im Vorjahre und 33 Altersversicherungsfachen gegen 46 im Jahre vorher, einschließlich je eines Antrages auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Die Zahl der demnach im ganzen anhängig gewordenen Sachen beträgt 155 gegen 173 im Jahre 1899, wozu noch 2 vom Reichsversicherungsamt zurückverwiesene Altersrentenfachen kommen. Am Jahreschlusse waren noch 21 Sachen unerledigt, darunter 11 eben spruchreif geworden. Vorbehalte des Schiedsgerichtsvorsitzenden gemäß § 7 der kaiserlichen Verordnung vom 6. Dezember 1899 sind in 2 Fällen erteilt worden. Der **Zurückgang** in der Zahl der Vorbehalte gegen früher erklärt sich aus der durch das neue Invalidenversicherungsgesetz erfolgten Beschränkung der Zuständigkeit des Schiedsgerichtsvorsitzenden. Die Zahl der überhaupt abgehaltener öffentlich-mündlichen Verhandlungen betrug 113 gegen 95 im Vorjahre. An einem Tage wurden durchschnittlich 12,55 gegen 11,8 Sachen im Vorjahre verhandelt.

**Strakentanz.** Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, die bisherige Wilhelmstraße von der Eichornstraße an und ihre Fortsetzung bis zur Zweinaundorfer Straße in Anger-Erlotten-dorf Wölflauer Straße und die bisherige Eisenbahnstraße in Lindenau Saalfelder Straße zu benennen.

**Auktion beim Leihhaus.** Vom 12. März 1901 ab sollen die nicht wieder eingelösten, in den Monaten März und April 1900 bei dem hiesigen Leihhause verpfändeten oder wieder verpfändeten Pfänder öffentlich versteigert, soweit sie aber in Wertpapieren oder Sparbüchern bestehen, der Verhauordnung gemäß veräußert oder erhoben werden. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine Anzahl gefundener, aber nicht wieder abgeholter Sachen zur öffentlichen Versteigerung gelangen. Die Versteigerung findet von früh 9 Uhr an bis nachmittags 3 Uhr im Erdgeschosse des Leihhauses unter den daselbst anhängenden Versteigerungsbedingungen statt.

Soziale Rundschau.

Von einem Stück moderner Arbeitsflaveret berichtet das Harburger Volksblatt aus Harburg:

Im Hinterhause der Schmidtstraße wohnt eine aus Neufeld in Ungarn stammende Arbeiterfamilie. Sie besteht aus Mann, Frau und zwei kleinen Kindern, eins im Alter von sechs, das andere von drei Jahren. Aber wie wohnt diese Familie! Als wir das Heim der Armen betreten, packte uns der Menschheit ganzer Jammer! In der Mitte des Raumes — es war die Küche — lag am Boden ein Haufen Stroh, bedeckt mit einem Stück Sackseinen. Und auf dem Strohlager kauerten zwei unschuldige Kindlein, nur spärlich bekleidet. Im Nebenraum hing an der Wand eine alte Jacke. Am Boden lagen einige wenige Nahrungsmittel. In einem weiteren Raume waren einige armselige Wäschestücke zum Trocknen aufgehängt.

Wer waren diese Leute? Unser sprachkundiger Gewährsmann übersehte uns, was der ungarische Arbeiter erzählte.

Der Mann erklärte, er und seine Familie seien von einem Agenten der Zutefabrik zur Arbeit angenommen und hierher befördert worden. Ihm sei versprochen worden, er solle in der Schlichterei oder Appretur Beschäftigung finden. Hier angekommen, habe man ihn jedoch in die Weberei eingestellt. Da er hieron nichts verstand, sei ihm gesagt worden, er könne gehen, man brauche nur seine Frau, ihn nicht. Die Frau indes arbeite zur Zeit noch in der Fabrik, — ihren Verdienst konnten wir jedoch nicht in Erfahrung bringen.

In der geschloßerten „Wohnung“ haust die Familie schon seit fast vierzehn Tagen! In den ersten Tagen hatte sie nichts zu essen und war gänzlich mittellos! Sie war auf die Mildthätigkeit der Nachbarn angewiesen. Ihr Lager bestand zunächst nur aus Spalten. Die Leute waren so arm, daß sie nicht einmal ein Kochgefäß besaßen. Die Nachbarn versorgten sie mit Kleidungsstücken und brachten den Kindern warme Suppe. Endlich erhielt die Frau 20 Mk. Vorschuß. Sie kaufte sich einen Tisch und zwei Holzstühle dafür. Der Tisch ist den Leuten mit 12 Mk., jeder Stuhl mit 3 Mk. berechnet worden. Damit waren 18 Mk. verbraucht; auch die restlichen 2 Mk. gingen bald dahin. Nun wurde ein weiterer Vorschuß in Höhe von 6 Mk. genommen. Hierfür kauften sie sich das notwendige Geschirr und — Stroh zum Lager nebst einer wollenen Decke. Heizung und sonstiges erhält die Familie bei einem in der Nähe wohnenden Krämer auf Kredit.

So haben die Leute bereits 26 Mk. Vorschuß, Schulden beim Krämer, und müssen außerdem die Miete bezahlen. Durch den Vorschuß sind sie der Zutefabrik gegenüber gebunden.

So das Harburger Blatt. Einem Kommentar bedarf die grauenvolle Schilderung nicht. Leider bieten die Gesetze in dem Lande mit der besten Sozialreform keine Möglichkeit zur Verhinderung solcher Zustände.

Worüber sich die Justiz entzweit. Wegen Beleidigung des Bürgermeisters Alig in Finsterwalde war Genosse Paul Zahn aus Berlin angeklagt und vor das dortige Schöffengericht geladen worden. In einer von den streitenden Tabakarbeitern einberufenen Versammlung hatte der Angeklagte referiert. Im Verlauf der Besprechung war von einigen Rednern das Verhalten des Bürgermeisters zu Gunsten der Streikbrecher und deren Arbeitgeber scharf geladelt worden. Zahn hatte darauf bezüglich in einem Schlusswort erwähnt, daß der Bürgermeister die Lebertretungen der Gewerbeordnung durch Arbeitgeber, auf die er von Arbeitern aufmerksam gemacht sei, gar nicht beachte, obwohl es seine Pflicht sei. Das Schöffengericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen und Publikation des Urteils in der Finsterwalder Zeitung sowie im Niederlausitzer Volksblatt; die Kosten wurden ebenfalls dem Angeklagten auferlegt. Begründet wurde das Urteil damit, daß Zahn bei seinen vielen Vorwürfen weder vor Gott noch dem König und seinen Mitmenschen Respekt habe.

Verklärung der Arbeitszeit. Die Holzarbeiter der Hannoverischen Waggonfabriken in Hannover hatten vor einiger Zeit durch den Gewerkschaftsverband der Holzarbeiter den Wunsch des genannten Verbandes, auch in den Waggonfabriken auf dem Fischerhose den Neunstundentag durchzuführen, mitgeteilt. Herr Menzel, der Direktor der Fabrik, zeigte sich in jeder Weise entgegenkommend, die eingeleiteten Verhandlungen führten auch zur Erfüllung des ausgesprochenen Wunsches. Seit einigen Tagen wird in den Werken nur neun Stunden gearbeitet und zwar bei demselben Lohne, der vorher bei 10 Stunden gezahlt wurde. Die getroffene Maßregel dürfte auch kaum zum Schaden der Fabrik ausschlagen, vielmehr die Konturnerfähigkeit erhöhen. Die Fabrik beschäftigt ca. 500 Arbeiter.

z. Breslau, 15. Januar. Einen sprechenden Beweis für die wohlthätige Wirkung des hiesigen, seit Anfang 1900, bestehenden Arbeitersekretariats, giebt der soeben erschienene amtliche Bericht über die Thätigkeit des Breslauer Gewerbegerichts im Jahre 1901. Danach beträgt die Zahl der am Gewerbegericht im letzten Jahre anhängig gewordenen Streitfachen 1341. Kläger waren in 1227 Fällen Arbeiter und nur in 104 Fällen Arbeitgeber. Im vorhergehenden Jahre 1899 betrug dagegen die Zahl der Streitfälle nur 910, was eine Vermehrung derselben um rund 48 Prozent bedeutet, die fast ganz ausschließlich auf die von den Arbeitern erhobenen Klagen entfällt. Diese Vermehrung aber ist lediglich den Vermählungen des hiesigen Arbeitersekretariats, für die von Arbeitgebern in ihren Rechten verkürzten Arbeiter mit Tat und That einzutreten, zuzuschreiben.

g. Nürnberg, 17. Januar. In verschiedenen Lithographie- und Steindruckereibetrieben sind Differenzen ausgebrochen, weshalb der Bezug verzughalten ist.

g. Fürth, 17. Januar. Die Arbeitslosigkeit hat in Fürth eine Ausdehnung angenommen, die die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade erregt, namentlich aber in den Betrieben, die mit der Spiegelindustrie zusammenhängen, wie Rahmenfabriken, Schleifereien u. Ueberall ist die Arbeitszeit verkürzt worden, teilweise wurde die Arbeit gänzlich eingestellt. Um weiteren Anschlag des Notstandes zu vermeiden, wird von sozialdemokratischer Seite angeregt, die Gemeinde möge alsbald alle geplanten Neubauten in Angriff nehmen.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 18. Januar.

Wegen Vergehens gegen das Gesetz über das Urheberrecht an Schriftwerken ist der Redakteur der Tierbörse, Dr. Hermann Langmann in Berlin, am 24. September vom dortigen Landgericht I zu hundert Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er aus der in Leipzig erscheinenden Geflügelbörse einen Artikel „Mutterbruten bei Fasanen und ihren Anverwandten“ nachgedruckt hatte. Der Artikel hatte zum Verfasser den Oberregierungsrat a. D. Gronau in Straßburg (Els.) Dr. Langmann gab in der Hauptverhandlung an, daß objektiv ein strafbarer Nachdruck vorliege, machte aber geltend, daß er sich auf Grund eines entschuldbaren Irrtums in gutem Glauben befunden habe. Das Gericht hat nun allerdings einen entschuldbaren Irrtum nicht angenommen, aber wenigstens ein vorfälliges Handeln nicht angenommen, also nur ein fahrlässiges. Daß Dr. L. den Mitredakteur Dürichen, der das Weiblatt der Tierbörse leitet, angestiftet hat, jenen Artikel abjudrucken, hat das Gericht weiter festgestellt. Die Revision des Angeklagten rügte nun, daß es eine fahrlässige Anstiftung nicht gebe und daß der Angeklagte auf den veränderten rechtlichen Gesichtspunkt nicht hingewiesen worden sei. Der Reichsanwalt erklärte, es sei mindestens mißverständlich, wenn das Urteil sage, daß dem Angeklagten ein fahrlässiges Verhalten zur Last fällt und daß außerdem der thatsächliche Irrtum nicht als entschuldbar gelten kann. Handle er fahrlässig, so könne von einem entschuldbaren Irrtum überhaupt nicht die Rede sein. Durchgehend sei die Miße, daß der Angeklagte nicht auf den veränderten rechtlichen Gesichtspunkt hingewiesen worden ist. Der rechtliche Gesichtspunkt habe sich im Urteil gegen den Eröffnungsbeschluss in zweifacher Hinsicht geändert, denn statt Veranstaltung eines Nachdruckes sei Veranlassung der Veranstaltung angenommen worden, und statt vorfälligen Handelns ein fahrlässiges. Das Reichsgericht hob darauf hin das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Landgericht.

Leipzig, 19. Januar.

Unerlaubte Selbsthilfe. Der 20jährige Kupferer Wilhelm Robert Taubert aus Rohwein, jetzt in Strehla wohnhaft, hatte von dem Brunnenbauer und Hausbesitzer H. mit seiner Mutter eine Wohnung gemietet, in der auch der 23jährige Former Gust. Alfred Hermann Berthold aus Döben wohnte. Von dieser Wohnung hatte nun L. ohne Erlaubnis von H. eine leere Stube an den Schlosser P. und seine Familie abvermietet. Taubert und Berthold arbeiteten bei H. als Arbeiter; letzterer erklärte ihnen nun, daß er sie solange nicht beschäftigen könne, bis P. nicht aus der Wohnung entfernt sei. In dieser Voraussicht kündigte L. dem P. am 2. September vorigen Jahres die Wohnung und verlangte, er solle früher räumen. P. fiel dies nicht ein, sondern hielt die Wohnung sorgsam verschlossen. Am 7. September packte nun L. die Gelegenheit ab, als P.s großer Junge zur Schule ging. L. hob die Thüre aus und mit Hilfe von Berthold trugen sie trotz des Protestes P.s die Sachen auf die Straße. Von der Armenbehörde wurde schließlich P.s Familie mit den Sachen nach dem Ermittlerhaus geschafft. Nachdem P. so an die frische Luft gesetzt worden war, wurden die beiden Arbeiter wieder von H. beschäftigt. Wegen Hausfriedensbruchs und Nötigung wurden deshalb Taubert und Berthold zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Schneeliste die Jugend bei der That. Am 27. September war in der Eisengießerei von M. u. W. in Lindenau ein Stück Guß mislungen. Der Lehrling W. ürkerte sich über die Ursache des Mißgucks. Diese Meinungsäußerung bezog der 16jährige Lehrling Lehmann auf sich und aus Mergers warf er W. ein Stückchen glühenden Formsand auf den Nacken. W. erlitt mehrere Brandwunden und war 14 Tage in ärztlicher Behandlung und arbeitslos. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde deshalb L. von der dritten Strafkammer unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Vereine und Versammlungen.

Einwohnerversammlung zu Gantsch.

Am Sonntag den 18. Januar d. Js. tagte eine vom Wahlkomitee des hiesigen Gemeinnützigen Vereins einberufene Einwohnerversammlung in Mathias Gasthof, mit der Tagesordnung: Die bevorstehende Gemeinderatswahl und das Fünftklassenwahlssystem. Der Referent Genosse Müller-Markgraf legte in ausführlicher und klarer Rede die Aufgabe der Gemeindevertretung nach dem sozialdemokratischen Gemeindeprogramm dar und getheilte die Schöpfung der vergangenen Gemeindevertretung in Bezug auf die Einführung des neuen Fünftklassenwahlsystems, wonach 8 Prozent der gesamten Wähler, als höchstbesteuernde Hausbesitzer 5 Vertreter und das Gros, die 5. Klasse, die wenig bemittelten Unanständigen, nur 2 Vertreter erhalten. Die Versammlung, die sehr aufmerksam seinen Ausführungen folgte, nahm das Referat mit lebhaftem Beifall auf.

Beim 2. Punkt der Tagesordnung, Aufstellung von Kandidaten zur Gemeinderatswahl, die nächsten Sonntag den 20. Januar stattfindet, wurden die Genossen Flieger und Thomas als Auswahlpersonen und Genosse Helmig als Ersatzmann nominiert. Der anwesende Reichstagsabgeordnete Genosse Meyer forderte in einer längeren Rede die Genossen nach auf, eine rege Agitation zu entfalten und einen nachdrücklichen Protest gegen die Entziehung der Arbeiter durch das neue Fünftklassenwahlssystem zu erheben. Nach einer kurzen Ausführung und dem Vorprechen des Genossen Flieger, bei etwaiger Wahl die Rechte seiner Wähler und der gesamten Arbeiterklasse stets zu wahren, erreichte die interessante

Versammlung ihr Ende. Möge die Saat auf einen guten Boden gefallen sein und thue ein jeder Parteigenosse und Arbeiter bei der Wahl seine Pflicht.

Gemeindeverein Lindenthal.

Am 5. Januar hielt der Gemeindeverein seine diesjährige Generalversammlung im Deutschen Haus ab. Der Vorstand gab einen Rückblick über das verfloßene Geschäftsjahr. Begründet wurde eine Diskussionsabteilung, die dem Verein aber nicht den erwarteten Nutzen brachte, während die Gesangsabteilung zur Freude des Vereins gedeiht. Der Verein entwickelte eine rege Thätigkeit für die Gründung einer Filiale des Konsumvereins, die heute zur Friedeburg der Lindenthaler Einwohnervereine existiert. Dem Besitzer des Deutschen Hauses, Hermann Hoppe, ist es zu verdanken, daß der Verein sowie die Arbeiterkassette des Nordbezirks ein Lokal zur Verfügung hat, wo ihre wirtschaftliche Lage besprochen werden kann. Da nun die Lokalabteilung in erhöhtem Maße betrieben wurde, so fällt der Arbeiterkassette die Pflicht zu, das Lokal noch mehr zu unterstützen, als bis jetzt. Der Stütz des Vereins wurde aus dem Restaurant Erdölung in das Deutsche Haus verlegt. Folgende Beiträge wurden angenommen: 1. Dem Bund beizutreten; 2. die arbeitslosen Mitglieder steuerfrei zu halten, sie für ihre Thätigkeit für den Verein zu entschädigen und die in Not geratenen Mitglieder zu unterstützen; 3. daß jedes Mitglied seiner Berufsorganisation angehört, leider ist das bis jetzt nicht in dem gewünschten Maße der Fall; 4. wurden der Bibliothek genügend Gelder zur Verfügung gestellt, um sie besser auszubauen. Bei der Erziehung in den Gemeinderat wurde Genosse Lehmann als Vertreter der Unanständigen gewählt, Karl Albrecht als Stellvertreter. Der Verein zählte Anfang des Jahres 35 Mitglieder. Ausgetreten wegen Verzuges sind 13 Mitglieder, neu eingetreten sind 24 Mitglieder, so daß der Verein jetzt 56 Mitglieder zählt. Abgehalten wurden in 24 Vereinstagungen 16 Vorträge, darunter 3 öffentliche, und 5 Versammlungen, sowie 2 Ausflüge. Der Kassierers Otto Winkler Bericht über den Kassenbestand war leider noch nicht fertig, weil der Gemeindeverein Stahmelns Programme noch nicht abgeliefert hat. Der Kassierer hat aber sonst zur völligen Zufriedenheit des Vereins sein Amt verwaltet. Genosse Lehmann gab Bericht über den Bestand der Gesangsabteilung, die jetzt 25 Mann stark ist. Dem Genossen Lehmann, der die Abteilung dirigiert, wurde zum Zeichen der Dankbarkeit des Vereins eine kleine Gratifikation zu teil. Auch der Bibliothekar gab Bericht über das verfloßene Jahr. Er beantragte dabei die geringe Benutzung der Bibliothek. In den Vorstand wurden gewählt Richard Rudolph als 1. Vorsitzender, Oscar Diehl als 2. Vorsitzender, Otto Winkler als Kassierer, Wilhelm Dibrich als Vizekassierer, Bernhard Fiedler als Schriftführer, Franz Rudolph als 2. Schriftführer, Wilhelm Ahneri als Bibliothekar, Franz Dibrich als 2. Bibliothekar, als Vertreter Otto Winter und Otto Leipnitz, als Revisoren Hermann Winter und Franz Kirmeß.

Der Arbeiterverein zu Gantsch.

hielt am Sonntag den 18. Januar seine von 38 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende erläuterte den Geschäftsbericht vom verfloßenen Jahre. Der Mitgliederstand betrug am Schlusse des Jahres 105 Mitglieder und 21 Schüler. Das Gesamtinventar birgt einen Wert von 1700 Mk. Aus dem Bericht des Kassierers ist zu entnehmen, daß die Gesamteinnahme 1542,34 Mk. und die Gesamtausgabe 1242,19 Mk. betrug, der Kassenbestand also 300,15 Mk. beträgt und ein Aufwand für die Gesangsabteilung von 276,60 Mk., für die Turnabteilung 100,80 Mk., für die dramatische Abteilung von 60,80 Mk. und für den Schreibkursus von 27 Mk. zu verzeichnen ist. Von den Revisoren ist die Kasse in bester Ordnung gefunden worden und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Die Bibliothek ist um weitere zehn Prachtbände bereichert worden; sie besteht jetzt aus 184 Bänden. Es sei dieselbe sowohl unseren Mitgliedern wie den Mitgliedern des Konsumvereins L. Magwitz, ebenso auch verschiedene Wabstentstücken, die beim Mitglied Jochen zu entleihen sind, zur regen Benutzung empfohlen. Bei den Neuwahlen zum Vorstand wurden die Genossen P. Spengler, Eitlich, Hempel, Hilbert, Schroers, Planig und P. Widera neu resp. wiedergewählt, ebenso die Genossen E. Müller, Rusan und Schneider als Revisoren. Der Parteil wurden einstimmig 50 Mk. bewilligt und die Bibliothekerverwaltung dem Vorstand überlassen. Die Frau des bisherigen Schulhausmannes hat in ihrer Wohnung im Schulgebäude durch Kopienkopys ihr Leben eingebüßt, auch sollen die Fenster für den Schulneubau von einem dem Gemeinderate angehörenden Lieferanten angeblich nicht dem Anschlag gemäß geliefert worden sein. Die anwesenden Gemeindevertreter gaben in beiden Fällen Auffklärung, doch konnten sich ihr die Mitglieder nicht in allen Fällen anschließen. Sodann wurde noch die Wahl einer Kommission zur Naturalisation sowie die Anschaffung der Broschüre zur Steuerung der Kohlennot und der Beitritt zum Freien Bund dem Vorstand überlassen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Anlässlich des Artikels in der Nr. 21 des Freien Bundes vom Dezember 1900 fühlte sich der Gemeindeverein Stahmelns veranlaßt, folgende Erwiderung und Aufklärung zu geben. Daß der Antrag des Gemeindevereins Stahmelns in nächster Bundesversammlung eine rege Debatte hervorzurufen wird, ist selbstverständlich, aber der Gemeindeverein Stahmelns kann sich mit dem Bundesvorstande durchaus nicht einverstanden erklären, wenn er schon jetzt im Freien Bunde seine Meinung bekannt gibt, was wohl nicht recht angebracht ist, denn ob alle bundesangehörigen Vereine dieselbe Meinung besitzen, lassen wir noch dahingestellt sein. Wenn in diesem Artikel behauptet wird, einzelne Ortsvereine könnten nicht das Verlangen stellen, daß der Bundesvorstand in die einzelnen Vereinsversammlungen kommen soll, so müssen wir das ganz entschieden zurückweisen, zumal es sich in dem betreffenden Antrage nicht um Vereinsversammlungen, sondern um erst vom Bundesvorstande angeregte öffentliche Volksversammlungen handelt. Ferner müssen wir noch bemerken, daß auf der Tagesordnung nicht Gemeinderatswahlen und rein örtliche Angelegenheiten standen, sondern die weitere Entwicklung des Gemeindevereins Stahmelns, was auch vom Bundesvorstand erst bestimmt worden war. Auch wenn im Freien Bunde angeführt wird, es beste der Opferwilligkeit zu viel zugemutet, wenn man erwartet, daß auswärtige Genossen oder der Bundesvorstand in später Nachtstunden bei dem schlechtesten Wetter 2—3 Stunden zurücklegen sollen, um ein Versammlungslokal füllen zu helfen oder eine Debatte etwas interessanter zu gestalten, so müssen wir das aufs schärfste verurteilen. Wir sind doch der festen Überzeugung und Meinung, daß es gerade im eigenen Interesse Pflicht des Bundes ist, gerade in dieser Hinsicht eine recht rege Agitation zu betreiben, und dafür einzutreten, daß die noch so schwachen und kleinen, dem Bunde angehörigen Vereine zu heben und zu stärken, sowie die dem Bunde noch fernstehenden Vereine erst recht zu gewinnen versucht wird, was sich aber leider mit dem Artikel in Nr. 21 des Freien Bundes widerspricht. Auch die Ansrede weisen wir zurück, daß Stahmelns 2—3 Stunden von Leipzig entfernt sein soll; es wird wohl jedem bekannt sein, daß Stahmelns durch die jegliche Bahnverbindung in ganz kurzer Zeit zu erreichen ist und es schon früher manche Genossen nicht gescheut haben, Volksversammlungen zu besuchen. Und endlich müssen wir noch erklären, daß es sich nicht darum handelt, die Debatten etwas interessanter zu gestalten, sondern im Gegenteil, nicht angebrachte Debatten zu befertigen und noch nicht recht aufgeklärte Genossen ordentlich zu belehren.

Gemeindeverein Stahmelns.

Verein Leipziger Gewerkschaftskartell.

Vorsitzender: Karl Schulte, 2. Vorsitzender: Leipzig Straße 54. Telephon 4566 Kassierer: Hermann Wildberg, 3. Vorsitzender: Friedrich August Straße 2a. Revisoren: des Kassierers: Geburter Hof, Windmühlengasse. (Telephon 488) Montag und Sonntag abends von 7 bis 9 Uhr.

# Richard Otto

Eingang der Königsstraße

Nürnberger Straße 27

Eingang der Königsstraße



## Herren- u. Knaben-Garderobe.

Zum Verkauf gelangt nur eigene Konfektion von erprobten, reellen Stoffen und Zubehören. Für beste und sauberste Näharbeit lege ich vollständig Garantie.

## Anfertigung nach Maß

bei billigster Berechnung. Lager in Arbeits-Garderobe für alle Branchen.

## Spezialität: Blaue Sicherheits-Anzüge

in fester Ware und guter Arbeit:

Anzug in prima Qualität	Mk. 3.75
Anzug in Segeltuch-Qualität	" 4.75
Anzug in Pilot-Qualität	" 6.50
Malerkittel	" 3.50
Schiffseherkittel	" 3.00
Barbierkittel	" 4.25
Barbierkittel für Lehrlinge	" 3.50
Konditorjacken	" 4.25
Konditorjacken für Lehrlinge	" 3.50

Bei vorkommendem Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne

Schadungsvoll Richard Otto, Nürnberger Straße 27.



# W. f. Hennig

Schuhmachermeister

Nürnberger Straße Leipzig Ecke Johannisgasse



Lager selbstgefertigter Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder.

Billigste Preise.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen prompt und billig.

## Geschenk- u. Verlosungsartikel

zu allen Gelegenheiten

## Karnevalist. Kopfbedeckungen

u. s. w. in denkbar mannigfaltigster Auswahl erhält man am besten bei

## Emil Kloth

Bayerische Str. 81 Leipzig Ecke Wolkestraße.

## Kohlen u. Briketts

für Hausbedarf liefern

## J. Schneider & Co.

Ritterstraße Nr. 19

[8980]

## Spedition- u. Kohlegeschäft

Fernsprech-Nr. 99. Niederlage: Auessere Tauchaer Str. 13.



**Schnurrbart!** Aber, dem diese Herde der Männlichkeit fehlt, würde gern etwas dagegen tun, wenn er nicht fürchtet, sein Welt unglücklich zu machen. Viele Fälle des -uten Erfolgs beweisen, ist mein Bartwuchs-Verfärbere Rapid. Selbiger wirkt probant ein auf das Wachstum des Bartes. Wo Rapid nicht wirkt helfen auch keine anderen Mittel. Garantie: Rückzahlung des Betrages bei Nichterfolg. Zu beziehen in Flaschen zu Mk. 1.50 und Mk. 3.- (Porto extra) gegen Nachnahme vom Versandhaus **F. Koch in Gelsenkirchen 83.**

## Rotwein-Punsch-Essenz

aus griechischem Wein, in diesem Jahre besonders gut gelungen, à Flasche 1.50 und 2 Mk.

## Griechische Weinstube

Salzgüsschen 7 [13410] Salzgüsschen 7.

## Röst-Kaffee

frisch in Originalpaketen zum Preise von: 100, 120, 140, 160, 180, 200 Pfennige pro Pfund aus der Großkaffee-Rösterei von

## Richard Poetzsch, Leipzig

empfehlen:

[11074]

Immanuel Schmidt, Gautzsch.

## Südvorstädtische Möbelhalle

Leipzig, Südstr. 9, Karl Sänger, Tapezierer. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Möbel aller Art.

Bräutlingen und Familien sehr zu empfehlen. Vollständige Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen unter langjähriger Garantie. Möbel auch einzeln billig. Transport frei.

## Achtung! Stollen-Steuer

Gute billige Weihnachtsstollen erhält man durch die seit 15 Jahren bestehende

Oskar Pehsche, Leipzig, Friedrichstr. 1.

## Sanders unübertroffenes Heil- u. Zuggpflaster.

Dieses Pflaster heilt alle frischen, sowie alten Schäden, z. B. Salzflecke, Frost- und Brandwunden, schwärende und eiternde Wunden, Blutgeschwüre, Geschwülste jeder Art, langjährige offene Beinwunden, Knochenfraß, geschwollene und verrenkte Glieder, Gichtanschlag, Flechten, Rassen- und Wagenschmerzen, Verstauchung, Brust- u. Lungenleiden, Darmstilleschwerden, böse Brüste. Milchzeitend beim Entwöhnen. Zerlegt Heilen und Glättbenen. à Schachtel 50 Pfg. Kein Geheimmittel! Enthaltend: 50 gr Ol Olivar viride, 10 Succinum alb., 10 minium angl., 15 Alumen ustum, 15 Campher raff. Zu haben in Leipzig: Mohren-Apotheke, Gurtscher Str. 1, Hof-Apotheke, Günstl., Salomonis-Apotheke, Grimmaische Str., in Schkenditz: Apotheke, in Delitzsch: Adler-Apotheke, in Stötteritz: Apotheke, in Weissenfels: Apotheke. Wo nicht zu haben, direkt zu wenden an H. F. Sander, Leipzig, Berliner Str. 11, daselbst sind viele Dankschreiben einzusehen. [1884]

**PATENTE. Gebrauchsmuster.**  
 Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:  
 Ed. Breslauer, Mitglied des Verbandes Deutscher Patentanwälte,  
 Johannisgasse 3 (Ecke Augustusplatz). Telephon-Nr. 6815.

**Originalgröße**  
 ermöglicht es, vorstehende **Sumatraigarre**, lange Blattenlage, sicherer Brand, zu dem staunend billigen Preise von Mk. 3.20 per 100 Stück, 10 Stück 32 Pfg. abzugeben. Nach außerhalb von 500 Stück an franko Nachnahme.  
 Nur durch **Rich. Brasel, Leipzig, Thomaskirchhof 1.**

Der Massenumsatz bei kleinstem Nutzen ohne Risiko und Spesen direkt an Konsumenten

Größte Auswahl, billigste Preise in  
**Schuhwaren**  
**Fr. Hennig jr.**  
 Plagwitz, Karl Heine-Str. 67, Plagwitz.  
 Elegante Filzschuh, Russ. Gummischuh  
 gute Arbeitsstiefeletten Mk. 5.75.

**Der Massenumsatz bei kleinstem Nutzen**  
 ohne Risiko und Spesen direkt an Konsumenten



**Eiserne Bettstellen für Erwachsene und Kinder**  
**Blumentische**  
**Palmenständer**  
**Schirmständer**  
**Garderobenständer**  
**Kinderschlitzen etc.**  
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**Eisenmöbelfabrik**  
**Fr. Horst Tittel**  
 Nikolaistraße 10 (Stadt Hamburg). [293]

**Maskenball-Schuhe**  
 von Mk. 2.50 an, sowie alle Arten

**Stiefel**  
 äußerst dauerhafte Arbeit, kauft man zu billigen Preisen in dem seit 38 Jahren bekannten großen und reellen Schuhwarenlager  
**N. Herz, Reichstr. 19**  
 Herren-Schaft-Stiefel, gute feste Handarbeit Mk. 5.90, 6.50, 7.-  
 Herren-Stiefeletten, dauerhafte Handarbeit, elegante Façon Mk. 4.50  
 Herren-Galbschuhe, elegante und höchst solide Handarbeit, mit Knöpfchen Mk. 4.50  
 Damen-Leder-Stiefeletten, elegant und dauerhaft Mk. 4.50  
 Damen-Leder-Promenadenschuhe, englische und russische Abfäße, hochfein Mk. 3.50, 4.-, 4.50.

**Langstiefel | Gummischeue | Filzschuhe**  
 mit und ohne Kallten 12, 13, 14 Mk.  
 Damen 2 Mk.  
 Herren 3 Mk.  
 60 Pfg.  
 1.-, 1.25 Mk.

**Katzenpelzstiefel** zum Knöpfen 8.50 Mk. zum Schnüren 7.50 Mk.  
Bitte genau auf Firma und No. 19 zu achten.

**Bad Mildenstein,** Schletterstr. 11. Bannen- u. Sturbäder, Bädern in Wäfling. Spec.: Nieserndeldampfbäder, sich. Hilfe bei Nict. Abemat., Erkältungskleiden etc. [12919]  
**Diana-Bad,** Temperatur des 18° Damen: Mont. Mittw. Frei. 1/2-5 u. abm. Schwimmbassin. Dienst, Donnerst., Sonnab. 1/2, 11 vorm.

## Wohnungseinrichtung

für nur 590 Mk.

1 hochleg. Büsch-Garnitur	Mk. 125.-
1 nusb. Salon-Bertho	" 60.-
1 Salon-Tisch, mod. Façon	" 20.-
1 pr. Säul. Trum. m. Facettgl.	" 50.-
4 mod. Rohrlehn-Stühle	" 24.-
1 Kleiderständer m. Mischel	" 35.-
1 Speisetisch m. Auszug	" 22.-
1 Spiegel m. Schränk.	" 36.-
1 Ottomane mit gut. Bezug	" 40.-
4 Rohrstühle	" 14.-
1 Servierisch	" 10.-
2 pr. franz. Bettstellen	" 40.-
2 gute Matragen m. Kleitstf.	" 40.-
1 Waschtisch m. Marmor	" 30.-
1 Waschtisch-Spiegel	" 4.-
1 kompl. Küche	" 40.-

Sämtliche Möbel werden auch einzeln zu denselben Preisen abgegeben. Langjährige Garantie. Transport frei.

## Leipzig-Möbelhallen K. Max Raschig

Lange Str. 33, p., 1., 2., 3., 4. Et. u. Roudn. Str. 21.

**Reparaturen an Uhren**  
 bei sorgfältiger Ausführung billigst  
 Neue Uhrfeder, 2jähr. Garantie 1.-  
 Neue Uhrgehäuse " " 1.-  
 Neues Uhrglas " " 1.-  
 10 Pfg. dieser Zeitung 10 Bros. Rabatt.  
 R. Becker, Uhrm., Haupt-Steinweg 33.

**Alle Art Musik**  
 führt die Leipziger Musikervereinigung zu den üblichen Preisen aus. Vereiningung u. wollen geerbte Werte, Vereine u. Verbände in der Buchhandlung A. Gash, Am Markt, Querbach Hof 12, aufgeben.



# Merseburger Bockbier

Wir haben mit dem Aufstoß unseres vorzüglichen, an Qualität wohl dem Münchener Salvatorbier gleichkommenden

## Merseburger Bockbieres

begonnen. Dasselbe zeichnet sich durch hervorragende Qualität, lieblichen Geschmack und gute Bekömmlichkeit aus.

Bestellungen werden erbeten.

## Merseburger Stadtbrauerei.

Niederlage Leipzig: Berliner Str. 30.

Fernsprechanchluss: 3996.

## Restaurant Angerschlosschen

Zweinaundorfer Strasse

hält sich hiermit bestens empfohlen. ff. Speisen und Getränke. Saal mit Orchester für 200 Pers., Regeltbahn u. Billard. Täglich fräst. Mittagstisch. Sonntags Schweinsknochen. Ergebenst Otto Kohlisch.

Morgen Sonntag den 20. Januar von nachm. 4 Uhr an

### Grosse humorist. Abendunterhaltung.

### Restauration zur Erholung, Reudnitz

Ecke Rathausstr. u. Comeniusstr. 2.

Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur Benutzung bestgepflegte Biere, gute Küche. Billiger guter Mittagstisch von 50 Pfg. incl. Bier. Jeden Sonnabend abend Schweinsknochen mit Klößen.

## Thüringer Hof

Leipzig-Volkmarisdorf, am Markt.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an Grosse öffentl. Ballmusik

Neu! Täglich Konzert der Damenkapelle "Madetti", Neu! 6 Damen, 2 Herr. — Sonntag von 11 bis 1 Uhr Grosse Feilbischoppkonzert. — Hierzu ladet ergebenst ein W. Grau.

Montag den 21. Januar abends 8 Uhr

### Großes humoristisches Konzert

ausgeführt von Neumanns, Leipziger humoristischen Sängern.

Freitag den 15. Februar

### Grosser Gala-Maskenball.

Mittelstr. Nr. 11 Römischer Hof

Neu renoviert! Telefon Amt I, Nr. 4992. Neu renoviert.

### Große öffentliche Ballmusik.

Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine freundlichen Lokalitäten sowie meinen Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Privat-Festlichkeiten jeder Art zur gefälligen Benutzung.

Hochachtungsvoll H. Thieme.

# Orpheum (Grüne Schänke).

Morgen Sonntag

### Grosser öffentlicher Ball.

Ergebenst Th. Griessbach.

# Pantheon. Ballmusik.

Jeden Freitag und Sonntag

# Flora. Ballmusik.

Morgen Sonntag

Anfang 4 Uhr.

J. Michael.

Telephon 5153.

Telephon 5153.

# Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.

Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gef. Benutzung.

ff. Getränke. Gute Küche.

Gute saubere Betten zu mäßigen Preisen. Jeden Sonnabend Schweinsknochen.

Hochachtungsvoll Rich. Beyrer.

# Restaurant Weberburg, Webergasse 2.

Meinen Freunden und Gönnern empfehle meine neu renovierten Lokalitäten auf das wärmste.

Täglich Freikonzert. ff. Biere. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll Oswald Kirsch.

# Gastwirtschaft v. Fritz Kassler

Tauchaer Strasse 24.

Empfehle meine geräumigen Lokalitäten, ff. Bürgerlichen Mittagstisch, früh und abends Sonntag bis 1/2 Uhr. ff. Lager- und Bayerische Biere.

Jeden Sonnabend Schweinsknochen und Röhre. — Separates Vereinszimmer zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll Fritz Kassler.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau. Freunde und Genossen vergeßt den kanten Richard nicht. 15610

## Chirurg. u. techn. Gummiwaren

Gummischuhe, Turnschuhe, Tischdecken, Wandschoner, Wachstuche, Linoleum, Luftkissen, Flossentel, Bruchbänder, Reisselassen, Albiterspritzen, Bettunterlagen, Badematten, Golesträger, Feilbischaffen, Irrigator, Spülkannen, Zubehörmaschinen, Sauger, Verbandstoffe sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Bringmaschinen mit prima Gummivalzen von 12.50 Mt. an.



Gartenschlände, prima Qualität. Reparatur-Werkstatt sämtlicher Gummiwaren. Bringmaschinen werden neu bezogen. V. Falkenhain, L. Plagwitz, Hainstr. 59. B. rupp. 8216. [11220]

## Billigen, gute Möbel aus erster Hand:

- Schränke, 1thürig . . . . . 16
- Secretäre, 1thürig . . . . . 19
- do. 2thürig . . . . . 22
- Pfistersekretäre, 2thürig . . . . . 26
- Muschelschränke . . . . . 30
- Säulenschränke (groß) . . . . . 38
- Polierte Schränke . . . . . 45-120
- Berilko mit Muschelaufsatz . . . . . 30
- Säulen-Berilko . . . . . 38
- Polierte Berilko . . . . . 60-120
- Vertikale mit guter Matratze . . . . . 26
- do. halbfrauz. u. Façonmatr. . . . . 32
- do. gr. franz. u. sehr guter Matr. . . . . 40
- Sofa, neu, gutes Polster . . . . . 30
- Ditton, Leine u. Abkappen . . . . . 35-60
- Fleisch-Ottomanen . . . . . 65
- Paneele-Sofa . . . . . 80
- Flisch-Garnituren . . . . . 120-400
- Balschische mit Schrant . . . . . 16
- Sofatische . . . . . 16-18
- Ausrichtische . . . . . 20-24
- Rüchenschränke mit Glas . . . . . 21
- Spiegel . . . . . von 3-30
- Trumeaux . . . . . 30-120
- Stühle . . . . . 3.50-10
- Vorhänge . . . . . 30-60
- Ganze Wirtschaften v. 180-3000
- Spiegel stets am Lager
- Musterzimmer in 1., 2., 3. u. 4. Etage.
- Bei entsprechender Anzahlung Teilzahlung gestattet.
- Nur eigenes Fabrikat.
- Garantie für gute Arbeit. Transport frei.

## Möbelfabrik

mit Dampftrieb (Central-Möbelhalle) Leipzig, Bayerische Str. 24.



Beste u. sparsamste Qualitäten.

Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans gerupft werden, mit den ganzen Dunnen, à Pfd. 1.40 Mt., nur kleine Federn mit allen Dunnen à Pfd. 1.75 Mt., prima Sorte à Pfd. 2 Mt., prima gefüllte à Pfd. 2.75 Mt. verleiht gegen Nachnahme

Fritz Mantelfel Neu-Trebbin (Oderbruch) Gänse-Waschanstalt [12039] Desinfektionsreinigungsbetrieb.

# Hôtel de Saxe.

Konzerthaus ersten Ranges.

## Täglich Konzerte mit abwechselnden Specialitäten.

Sonntags drei Konzerte vorm. 11 bis 1, nachm. 4 bis 7, 8 bis 11. Anerkannt gute Küche. Anerkannt gute Küche.

13493]

G. Hübner.

## Bier- u. Speisewirtschaft, Karlstrasse Nr. 6.

Empfehle meinen ganz vorzüglichen Mittagstisch, Stamm, früh und abends, diverse wohlgeschmeckte Biere. Jeden Sonnabend Schweinsknochen mit Röhren, sowie jeden Sonntag Speckfisch. Hochachtungsvoll Wilhelm Schröder.

## Thüringer Dorfschmiede

Kreuzstrasse 14, Ecke Blumengasse.

Morgen Sonntag öffentliche Ballmusik mit vollem Orchester. Anfang 4 Uhr. Entree frei. Freundlich ladet ein Herr. Made. Verehrlichen Vereinen und Gewerkschaften steht mein Saal zu Verfügung.

Gasthaus Stadt Hannover. Verehrten Gewerkschaften empfehle meinen Saal in der 1. Etg. derselbe ist noch an vier Abenden frei. Neu eingerichtete sandere Fremdenzimmer von 50 Pfg. bis 1.50 Mt. Mittagstisch 40 Pfg., Abendstamm 40 Pfg., ff. Biere. [6008] Erster B. Sander, 2 Pfen. Kass.

## Tigerschänke Brühl.

Hübische Lokalitäten. Gute Küche.

Rizzi dunkel u. hell. Zwenkauer Lagerbier. Emma Heinicke.

Um regen Zuspruch bittet [384]

## Zum Löhrgerber

Gerberstraße 19-21.

Heute und folgende Tage

### Große Bockbierfeier.

Kapelle Jäger-Kompos. Dazu empfehle ff. Bodwurstchen. Nettich. [550] Achtungsvoll B. Böhme.

# Neuer Gasthof

## Paunsdorf

Schönes u. großes Stadlfestament der Umgegend. Telefon 1531.

Beste Zug ab Paunsdorf-Leipzig 12,8 Min.

### Morgen Sonntag: Ballmusik.

Hiera ladet ergebenst ein Alex Wenger.

## Restaurant Ernst Albert

Sebastian Bach-Strasse 21.

Sonntag den 20. Januar und folgende Tage

### Grosses Prämien-Auskegeln

wozu freundlichst einladet [389] D. O.

## Restaurant Kaufhalle

L. Plagwitz, Zimmerstrasse.

### Sonntags früh und nachmittags: Bier-Konzerte.

Freitags und Sonnabends von 6 Uhr ab Pfeilschweinsknochen.

Fräst. Mittagstisch, mit Bier 50 Pfg., nach Wahl 60 Pfg.

Ergebenst Hermann Brandt.

## Restaurant Ratskeller, L.-Plagwitz

Weihenseker Straße 10.

### Sonntag den 20. Januar grosses gesellschaftliches Prämien-Auskegeln.

ff. Biere. Gute Speisen. Ergebenst ladet ein Ernst Reinicke.

## Restaurant z. Erholung

Lindenau, Lützener und Gögstrassen-Ecke.

Empfehle meine geräumigen, der Neuzeit entsprechenden Lokalitäten einer freundlichen Beachtung. Zum Ausschank bringe das beliebte Naumannsche Lagerbier und echt Bayerisch von Angermann in Aulmbach.

kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinsknochen.

Mein geräumiges Lokal ist noch Mittwoch und Donnerstag frei.

Hochachtungsvoll Wilh. Elmert.

## Deutsches Haus, Lindenau.

Morgen Sonntag den 13. Januar

### Grosse öffentliche Ballmusik.

Anfang 1/4 Uhr. Entree 15 Pfg. Tanzaccord 1 Mt.

O. Klinger.

## Erholung, Kleinzschocher.

### Humoristisches Konzert

Sonntag den 20. Januar

von Neumanns Leipziger humoristischen Sängern.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree 3 Pfg., Vorverkauf 25 Pfg.

Hierzu ladet ein [377] Otto Zehendorf.

## Restaurant zur Börse, L.-Kleinzschocher

Bringe meine freundlichen Lokalitäten Fremden und Bekannten in empfehlende Erinnerung. ff. Naumannsches Lagerbier. Achtungsvoll P. Siegel.

# Schusters Waren-Haus

## Leipzig-N., Eisenbahnstrasse 39-43.

Alle Besucher unseres

# Inventur-Räumungs-Verkaufes

haben es mit Befriedigung anerkennen müssen, daß der Inhalt unseres Inserates (in der vorigen Sonntags-Nummer dieses Blattes) sich nach jeder Richtung bestätigt.

Die Fortsetzung des Räumungs-Verkaufes bringt wiederum außer den schon empfohlenen Gelegenheitskäufen einige sensationelle Angebote:

1.25 Mk. Tändelschürzen für 78 Pfg.	3.00 Mk. Wirtschafts-Schürzen für 1.90 Mk.	2.00 Mk. Barchent-Betttücher für 1.50 Mk.
30 Pfg. Handtücher für 15 Pfg.	40 Pfg. Handtücher für 25 Pfg.	1.50 Mk. Barchent-Damen-Beinkleider für 98 Pfg.

Alle Kleiderstoffe in den Preislagen von Mt. 2.- bis 3.- per Meter durchschnittlich für **Mk. 1.45** per Meter.  
 Alle Kleiderstoffe in den Preislagen von Mt. 1.35 bis 1.90 per Meter durchschnittlich für **Mk. 0.98** per Meter.

## Alle Reste von Kleiderstoffen

kosten — „ohne jede Ausnahme“ — per Meter 75 Pfg.

**Alle Damen-Jacketts** (sonst Mt. 13.50 bis 21.00) kosten jetzt **Mk. 8.00.**

**Alle Damen-Jacketts** (sonst Mt. 8.50 bis 12.50) kosten jetzt **Mk. 6.00.**

**Damen-Hüte (garniert)** werden jetzt mit 50 Prozent verkauft.

**Damen-Hüte (ungarniert)** durchschnittlich 50 und 75 Pfg. per Stk.

**Damen-Blusen in Wolle** ganz gefüttert u. Stk. Mk. 1.50 und 2.85 garantiert 3- bis 4-facher Wert.

**Damen-Wäsche** wie Hemden, Beinkleider, Nachthemden, Jacken etc. reich mit Stickereien besetzt, nur Ia. Qualitäten durchschnittlich für **Mk. 1.50** ! weil etwas angeschmutzt !

Unterröcke in Seide und Wolle zu spottbill. Preisen.

Seldenstoffe für **Blusen und Kleider.** Reinseidener Taffet Meter **Mk. 1.50.**

100 Dutzend weisse Drell-Handtücher ganz vorzügliche schwere Ware, sonst Dtd. Mt. 7.00 Extra-Preis **Mk. 4.80** das Duzend.

**Auf die im Preise herabgesetzten Waren kann kein Rabatt gewährt werden**

## Brauer und Berufsgenossen.

Sonntag den 20. Januar nachmittags 3 1/2 Uhr

## Oeffentl. Versammlung

in Stadt Hannover, Seeburgstr.

Tagesordnung: 1. Die drohende Biersteuer. Referent: Stadtverordneter Pollender. 2. Diskussion hierzu. 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsrat. 4. Beweiskraftliches. Buntliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. [578]

## Oetzsch-Raschwitz.

Sonntag den 20. Januar nachmittags 1/2 2 Uhr

## Oeffentliche Volksversammlung

im Gasthof zur Linde.

Tagesordnung: 1. Vortrag über die politische Lage. Referent: Herr Grenz-Leipzig. 2. Bericht der Vertreter im Gemeinderat. 3. Wahl eines örtlichen Vertrauensmannes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Einberufer.

## Notenstecher-Gehilfen-Verband, Leipzig.

Montag den 23. Januar abends 1/9 Uhr Generalversammlung

im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstr.

Tagesordnung: 1. Kassen- u. Geschäftsbericht und Bericht der Revisoren event. Entlastung des Vorstandes. 2. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern und 3 Revisoren. 4. Anträge. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand: Max Ködlich, Vor.

## Naturheilverein Priessnitz.

(Vereinssaal Bierpalast, Peterssteinweg 19. I.)

Montag abend 1/9 Uhr Vortrag von Herrn Rest. C. Kohlo: Die Grundlagen der Naturheilkunde. Gäste willkommen. Eintritt frei. Morgen nachm. 1/2 Uhr: Begräbnis des Herrn Glitsmann ab Philippstr. 2. L.-V. Sonnabend den 26. Januar abends 8 Uhr: Gr. hum. Kostümaud, Tivoli.

## Naturheilverein zu Gohlis.

Dienstag den 22. Januar

Grosser Vortrag in der Oberschänke über Ainderkrankheiten: Diphtherie, Masern, Scharlach gehalten von Herrn E. Keiseler aus Leipzig. Gäste willkommen. Eintritt frei.

## Restaurant zur Josephshöhe, Lindenau

Gde Rudolph- und Josephstraße.

Sonntag den 20. Januar Grosses humoristisches Konzert

ausgeführt von dem beliebtesten ersten Leipziger Humoristischen Trio: Margl-Becken, Herren Blauke, Kravze und Gdne.

## Der China-Krieg.

Abend 6 Uhr. Wer laden will komme! Eintritt frei. Ford. Felbel.

**Schirmfabrik**  
 Paul Kleemann  
 Gerberstr. 12  
 und  
 Zauner Str. 16.  
 Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke, Bezüge und Reparaturen (ohne u. d. billige). [6-1]

**Nähmaschinen aller Systeme**  
 kauft man am besten u. nicht zu teuer, weil keine Vadem. u. wenig Speien, bei **Rich. Kranich** Müng. 20, Schramm-Gof. Filiale: Altnisch. Albertstraße 32, stets Lager aut. agr. Wäsch. 5 Jahre Garantie. Auch Teils.

**Alle Sorten Ungarweine**  
 in den vorzüglichsten Qualitäten zu billigen Preisen in Originalfüllung zu haben bei **Josef Scholz** Leipzig - Connewitz 33 Lange Str. 33.

**Druckmaschinen**  
 Rabattmarken Kautschuktempel sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswert **Konrad Müller** Schenklich-Platz. Illustrierte Preislisten gratis!

**Nähmaschinen**  
 Kleinverkauf der Original-Historia, geb. Singer von 15.4 an, auch Teilsablung, unter Garantie. Reparaturen und Ersatzteile billigt. Lehrkursus der mod. Kunststickerei. **H. Schube**, Petersstr. 34, im Hof (Dreikönige).

**Monatsgarderobe.**  
**J. Kindermann**, Salzschitten 9, I. am Markt und Rathaus. Empfehle in reich. Auswahl allerfeinste Winter- u. Frühl.-Paletots, kompl. Anzüge aller Facons u. Welt. Eleg. Fracks und Gesellschaftsanzüge auch leihweise.

## Begräbnis-Kasse zu Schönefeld

(vorm. Leichenkassenverein, gegr. 1849).

Sonntag den 27. Januar 1901 nachmittags 2 Uhr

## General-Versammlung

im Restaurant Stadt Leipzig (V. Zirkel).

Anträge hierzu sind spätestens bis zum 24. Januar beim stellvertretenden Vorsitzenden Herrn. Ruckbaum, Gartenstraße 5, schriftlich einzureichen. Unter Hinweis auf § 8 Absatz 5 der Statuten wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Die Verwaltung.

## Kranken- und Sterbekasse des Notenstecher-Gehilfen-Verbandes (E. H.) zu Leipzig.

Montag den 23. Januar abends 1/8 Uhr Generalversammlung

im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstr. Tagesordnung: 1. Kassen- und Geschäftsbericht sowie Bericht der Revisoren. 2. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern und 3 Revisoren. 3. Statutenänderung. 4. Vortagung über die diesjährige Generalversammlung des Krankenkassen-Verbandes event. Wahl eines Delegierten. 5. Anträge. [6-8] Der Vorstand: Max Ködlich, Vor.

## Kranken- und Begräbniskasse für Schmiede

und aller in der Metallbranche besch. Arbeiter von Leipzig u. Umg. Sonnabend den 26. Januar abends 1/9 Uhr

## Generalversammlung

im Saale des Coburger Hofes, Windmühlentr.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstehenden. 2. Kassenbericht der Revisoren und Rechnungsprüfung der Kassenrechnung. 3. Festsetzung der Beamtengelder. 4. Ergänzungswahl des Vorstandes. 5. Wahl der Revisoren. 6. Verschiedenes. Wohnung des Vorstehenden L.-Sellenhausen, Burgener Straße 81, III. [580] Der Vorstand.

## Krankenunterstützung- u. Begräbniskasse der Tischlergehilfen

von Leipzig und Umgegend.

Montag den 21. Januar Generalversammlung im Bürgergarten

abends 8 1/2 Uhr Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wahlen der Ausschreibenden. 3. Verschiedenes in Kassenangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [581] Der Gesamtvorstand.

## Gasthof Zweinaundorf.

Morgen Sonntag den 20. Januar

## Grosse Ballmusik.

Specialität: Selbstgebadene Niesenpfannkuchen.

[587] Hochachtungsvoll Gustav Grosse.

## Stadt Lützen, L.-Lindenau

Sonntag, 20. Jan.: Grosse Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein [500] Rudolf Neuhold.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Geschäftsgang in der Eisenindustrie.

In die Presse schleichen sich gegenwärtig Nachrichten ein, die eine Besserung der Geschäftslage andeuten. Soviel zu übersehen, handelt es sich auch hier um nichts weiter, als um ganz plumpe Börsemänner. Vor acht Tagen haben wir an dieser Stelle schon das Spiel aufgedeckt, das mit der Darstellung amerikanischer Verhältnisse getrieben wird. Auch unsere wirtschaftlichen Zustände in Deutschland werden nicht nur verschieden beurteilt, sondern durch offenkundige Falschmeldungen ganz anders dargestellt, als sie sind. Wegen einer optimistischen Auffassung ist an sich nichts einzuwenden. Im Gegenteil, es ist in Zeiten einer Krise vorteilhaft, wenn an der Börse, in Industrie- und Unternehmertreibern, damit auch in der Presse eine zurechtweisende Partei vorhanden ist, die jede verzweifelte Stimmung möglichst bekämpft und zu überwinden sucht. Ueberreibungen des Pessimismus, die zu zwecklosen Schwarzmalereien führen, sind ebenso zwecklos und verderblich wie die Ausschreitungen derer, denen der Himmel immer voller Geigen hängt. Wir stehen nun am Beginn einer Periode des Niederganges, mit der sich viele Kreise des Wirtschaftslebens noch nicht befreunden können. Sie suchen mit Zug und Recht nach Symptomen einer Besserung, die gegen die allgemeine Auffassung sprechen. So weit, so gut. Aber mit aller Schärfe muß es gerügt werden, wenn man sich nicht mehr mit den Tatsachen selbst begnügt, sondern Tatsachen erfindet und sie als Nachrichtenmaterial in die Presse lanciert, wo sie allgemeine Verbreitung finden und zu einer Verwirrung führen müssen.

So wurde in den letzten Tagen aus Oberschlesien berichtet — die Nachricht ging durch die gesamte Presse —, daß die Vereinigte Königs- und Laurahütte wieder einen Hochofen angeblasen habe, Mitte des nächsten Monats jezt still liegende Walzenstraßen wieder in Betrieb setzen und die Feierschichten aufheben werde. Selbstverständlich konnte diese Nachricht nicht verfehlen, Ernteman zu rufen. Die Geschäftslage in Oberschlesien ging damit einer unerwarteten Besserung entgegen, auch der Arbeitsmarkt mußte sich dadurch beleben. Es kam aber noch dreister. Berliner Blätter konnten am 16. Januar mitteilen, den Arbeitern der Laurahütte werde durch Anschlag bekannt gegeben, daß vom 15. Februar ab in allen Betrieben, auch im Rüdelswalzwerk, voll gearbeitet werden solle. Alle diese Nachrichten sind vollständig erfunden. Seitens der Verwaltung der Laurahütte werden im Berliner Börsenkurier diese Nachrichten als durchaus unbegründet bezeichnet. In den Betriebsverhältnissen und dem Geschäftsgang, die nicht nur bei den schlesischen, sondern bei sämtlichen deutschen Werken viel zu wünschen übrig lassen, hätte sich nichts geändert, jedenfalls wäre bisher noch keine Wendung zum Besseren eingetreten. Nach diesem Muster kommen Nachrichten in die Presse, die bestimmt sind, die Deffentlichkeit zu täuschen. Nicht immer sieht sich dann die Verwaltung der einzelnen Gesellschaft für verpflichtet, den Sachverhalt richtigzustellen. Man wird allen diesen günstigen Nachrichten in der gegenwärtigen Zeit mit viel Mißtrauen begegnen müssen.

In Wirklichkeit ist die augenblickliche Lage im Eisen-gewerbe durchaus ungünstig. In Rheinland-Westfalen haben die Eisenwerke Feierschichten eingelegt, Kündigungen werden vorgenommen, und Lohnreduktionen sind an der Tagesordnung. Das bestehende Mißverhältnis zwischen den Preisen der Rohstoffe und des Halbzeugs einerseits und der Fertigfabrikate andererseits hat ganz enorme Verluste für die Betriebe des Eisen-gewerbes zur Folge. Bei dieser Marktlage stößt das Geschäft gänzlich. Erschwerend wirken noch die Zwangs-verkäufe großer Eisenmengen, die in den letzten Wochen den Markt vollends verwirrt haben. Ueber sie klagt die Rheinisch-Westfälische Zeitung: „Diese Zwangsverkäufe sind ein Krebsgeschwür, an dem der Markt gegenwärtig am meisten krankt.“ Sie giebt den Werken, die sich zur Abhaltung von Zwangsverkäufen genötigt sehen, den guten Rat, den Anschlag doch nicht zu jedem Gebote zu erteilen. Bei ruhiger Ueberlegung müsse man sich doch sagen, daß diese billigen Eisenmengen die ganze Markt- und Preis-lage ungünstig beeinflussen und indirekt auch wieder die Werke schädigen, auf deren Veranlassung die Verkäufe stattfinden. Das ist ein sehr weiser Rat, der aber nicht befolgt werden kann, da eben die Zwangsverkäufe nicht die Ursache, sondern erst die Folge der ungünstigen Ge-

staltung der Marktverhältnisse sind. Daß in absehbarer Zeit in den maßgebenden Kreisen mit einer Besserung nicht gerechnet wird, geht aus der Ankündigung hervor, daß auf den Kruppischen Werken in Essen am 1. April auch zahl-reiche Entlassungen — man spricht von 1000 Mann — stattfinden sollen. Im luxemburgischen Eisenbezirk hat sich die Lage so verschlimmert, daß schon von einer schweren Krise gesprochen werden muß. Die Direktion eines der größten Werke hat die Löhne um nicht weniger als 30 Prozent reduziert. Aus dem Aachen-Bezirk liegen gleichfalls Nachrichten über Kündigungen und Ent-lassungen vor. Am bedenklichsten aber klingen gerade die Meldungen aus Oberschlesien, von denen zusammen-fassend in einem Stimmungsbericht von Mitte Januar gesagt wird: so schlecht wie gegenwärtig ist es der oberschlesischen Eisenindustrie eigen-lich noch nie gegangen. Weder in den Kreisen der Produzenten noch der Konsumenten glaubt man, daß das laufende Jahr noch eine durchgreifende Besserung bringen werde. Der Eingang an Aufträgen und Spezifikationen ist im Januar dieses Jahres noch schlechter geworden, so daß für manche Werke überhaupt nichts zu thun ist. Die Konkurrenz unter den einzelnen Industrievieren Deutsch-lands ist im Wachsen, bei den demnächstigen Submissionen wird es zu weiteren Unterbietungen kommen, weil man an mehreren Stellen unter allen Umständen Arbeit herein-holen will, sei es auch nur zu den Selbstkosten und um die Leute zu beschäftigen. Nach einem Bericht der Bres-lauer Zeitung werden energische Vertriebs-ein-schränkungen als das einzige Mittel angesehen, um einen glatten Geschäftsgang, bei dem das Angebot nicht wesentlich höher als die Nachfrage ist, wieder herbeizu-führen. Die Hochofenwerke machen in dieser Beziehung den Anfang, indem nacheinander eine größere Zahl von Ofen gelöscht wurde. Nachdem Königs- und Laurahütte und Donnersmardhütte den Anfang gemacht haben, sind die Falva- und Friedenshütte nachgefolgt. Die Ver-stände an Roheisen sind trotzdem noch ziemlich bedeutend, und mit den im Feuer stehenden Ofen kann übergenug produziert werden. Für die Stabeisenwerke liegt zu wenig Arbeit vor, um alle Anlagen gleichmäßig beschäf-tigen zu können. Auch die Grobblechwerke sind schwach befest. Die Aufträge der Schiffswerke können dem Ar-beitsbedürfnis nicht genügen. Nirgends hatte man er-wartet, daß der Rückgang so schnell und so intensiv kommen würde.

Die Krise auf dem Eisenmarkt ist übrigens internatio-nal. In England gehen die Eisenpreise rapid zurück, vom amerikanischen Eisenmarkt kommen auch wieder wenig günstige Nachrichten, in Belgien wird über die niedrigen Verkaufspreise geklagt, die keinen Nutzen mehr lassen, und in Rußland ist die Krise schon so stark, daß die Regierung Veranlassung nimmt, auf Maßregeln zur Abhilfe und Linderung der Not bedacht zu sein.

Gegenüber diesem Ernste der Situation ist es geradezu vermessend, zum Zwecke von Börsemännern die Deffent-lichkeit täuschen zu wollen. Es ist ungemein schwer, die Quelle zu verfolgen, auf die die falschen Informationen in letzter Linie zurückzuführen sind. Man kann nur soviel behaupten, daß diejenigen Kreise, die gegenwärtig das Publikum zum Kaufe von Industriewerten zu bewegen ein Interesse haben, den geschilderten Manövern nicht allzu fern stehen können.

Elektrische Schnellbahnen.

Wir haben seiner Zeit an dieser Stelle mit großem Interesse von der Gründung der deutschen Studiengesell-schaft für elektrische Schnellbahnen Kenntnis genommen. Das Resultat der Beratungen dieser Gesellschaft wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres in die Er-scheinung treten, da der Betrieb einer elektrischen Schnell-bahn auf der Linie Berlin-Potsdam eröffnet werden soll. Die Geschwindigkeit auf derselben wird 200 bis 250 Kilo-meter pro Stunde erreichen. Für den Betrieb werden eigene Fahrzeuge errichtet, die das Aussehen eines Sals-fiwagens haben und Raum für 50 Personen bieten. Das eine dieser Fahrzeuge baut die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, das andere die Firma Siemens u. Halske. Würde der Versuch auf der geplanten Strecke von 30 Kilo-meter gelingen, so würde damit eine gänzliche Umwälzung des Verkehrswezens in die Wege geleitet sein. Mit der Er-

höhung der Fahrgeschwindigkeit, die jetzt durchschnittlich 60 Kilometer für Schnellzüge beträgt, auf 200 bis 250 Kilometer könnten die Entfernungen in drei- bis vierfach kürzerer Zeit durchgemessen werden. Von Berlin würde man etwa in einer Stunde Hamburg, Leipzig und Han-nover erreichen können. Die Tragweite des Versuchs wird in der Neuen Freien Presse im Anschluß an eine Audienz besprochen, die der deutsche Kaiser dieser Tage dem Ge-heimrat Rathenau, dem Leiter der Werke der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, gewährt hat. Der Kaiser soll sich in dieser Audienz zu Gunsten einer völligen Umgestaltung des gesamten Eisenbahnbetriebes ausgesprochen haben. Geheimrat Rathenau begründete in einem längeren Vor-trag die Notwendigkeit der Herstellung elektrischer Schnell-bahnen zur direkten Verbindung zwischen Berlin und den größeren Städten des Reiches. Es ist bezeichnend für unsere Verkehrsverhältnisse in Deutschland, daß das preussische Eisenbahnministerium diesen Versuche bisher fern gestanden hat, daß dagegen das Kriegsministerium sowie das Reichseisenbahnamt der Gesellschaft thätkräftige Unterstützung angedeihen ließen. Vielleicht wirkt die Audienz des Geheimrats Rathenau auf das preussische Eisenbahnministerium kräftiger ein, als das allgemeine Verkehrsbedürfnis, für dessen Berücksichtigung in Preußen die maßgebenden Kreise nicht die mindeste Neigung ver-spürten.

Ausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten 1900.

Nach den Aufzeichnungen der amerikanischen Kon-sulate stellte sich die Ausfuhr Deutschlands nach den Ver-einigten Staaten von Amerika im Kalenderjahr 1900, verglichen mit 1899, wesentlich günstiger. Es wurden ausgeführt:

1899 Waren im Werte von	90916847.17 Dollar
1900 " " " "	103184654.41

Die Zunahme beträgt 1900 also 12268307.24 Dollar. Das ist eine ganz respektable Zunahme, wenn auch nicht übersehen werden darf, daß die Wertsteigerung durch die strengere Fakturierung der Waren bei den amerikanischen Konsulaten beeinflusst sein dürfte. Abgenommen hat die Ausfuhr in folgenden Konsulatsbezirken:

In Barmen	um 307111.84 Dollar
" Dresden	2752.40
" Frankfurt a. M.	210222.07
" Glauhaus	86465.69
" Hannover	180821.94
" Kehl	851228.28
" Mainz	231170.70
" München	128615.67

In den übrigen 21 Bezirken ist durchweg die Ausfuhr ge-stiegen, am stärksten im Bezirk Magdeburg, wo sie um 3551373.96 Dollar anwuchs. Hervorzuheben ist noch, daß die starke Zunahme der Ausfuhr in der Hauptsache auf die ersten drei Quartale des Jahres 1900 entfällt. Im letzten Quartal trat wieder ein Rückgang im Vergleich zum Vorjahre hervor. Für die zum Frankfurter General-konsulat gehörigen Bezirke stellte sich z. B. im vierten Quartal 1899 der Gesamtwert der Ausfuhr auf 10583046.81, 1900 dagegen nur auf 10528606.21 Dollar, so daß eine Abnahme von 58350.63 Dollar vorhanden ist. Zum Frankfurter Generalkonsulat gehören 17 Bezirke. Während nach der Jahresübersicht nur bei drei Konsulaten eine Abnahme zu verzeichnen ist, nämlich bei den schon genannten Frankfurt a. M., Kehl und Mainz, weisen im letzten Vierteljahr nicht weniger als neun Bezirke einen Ausfuhrückgang auf und zwar Nachen, Barmen, Krefeld, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim, München, Solingen. Ganz bedeutend ist der Rückgang in Barmen, wo er 218723.92 Dollar beträgt. Nachstehend lassen wir noch eine Zusammenstellung der Ausfuhr aus den sch-lesischen Konsulatsbezirken folgen:

Bezirk	Wert in Dollars		1900 mehr + weniger -
	1899	1900	
Amberg	1578908.94	2088974.54	+ 400070.60
Chebnitz	4590020.06	5620042.88	+ 1030913.82
Dresden	1061856.08	1059109.68	- 2752.40
Glauchau	1020931.52	984465.93	- 36465.59
Leipzig	5068510.65	5582721.78	+ 519205.13
Planen	1568034.41	2596290.69	+ 1030205.28
Sittau	926810.44	998976.83	+ 72166.39
	15807585.10	18876437.83	+ 3068852.73

Berlin.

Richard Calver.

Restaur. Deutscher Sport

Ecke Mahmannstraße u. Brandvorwerkstraße 2.  
Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Be-zugung. F. Getränke, gute Küche, kräftigen, bürgerlichen Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinskopf.  
Sonnabends und Sonntags großes Freikonzert.  
Bringe gleichzeitg mein großes Gesellschaftszimmer, 30-40 Personen fassend, in freundliche Erinnerung. [5427] Ernst Helbig.

Restaurant Mönchshof

L.-Gohlis, Obere Georgstrasse 21.  
Gehehen Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine freundl. Räume zu Ver-sammlungen u. Festlichkeiten. Gutgepflegte Biere u. Lezt. Mittagstisch. L. Kozsmarek  
Stadt Leipzig, Markranstädt  
Morgen Sonntag

Grosse Ballmusik.

H. Müller.

Rothenburger Erker, L.-Kleinzschocher.

Jeden Abend von 6 Uhr an Konzert von der Damenkapelle Anita.

Dölitz Gasthof z. Reiter.

Morgen Sonntag, Ballmusik.  
Jeden Sonntag Speckkuchen und selbstgebackenen Kuchen.  
Hochachtungsvoll Bernhard Stahn.

Wahren, Birkenschlösschen.

Morgen Sonntag Konzert und Ballmusik.  
Empfehle Kolonnaden, Gesellschaftszimmer und Regalbau. Speisen und Ge-tränke großartig. Edison'sches Hefen-Phonograph spielt, spricht und singt täglich. Dazu ladet ergebenst ein [134] Gustav Siebert.

Musikinstrumente  
jeder Art. Billigste Preise  
Neuheit!  
Konzert-Volkszither

sehr leicht zu erlernen; sie ist keine Accords- oder Gitarre-Zither, sondern ist in der Klangwirkung und Form der Konzert-Zither gleich. Preis mit Sänle nur M. 20.  
Musikwerke  
mit auswechselbaren Notenblättern, selbst-spielend und zum Drehen in allen Brei-tlagen. Kataloge u. Musikverzeichnis grat.  
Peter Renk  
im städtischen Kaufhaus, Kupfergasse.  
Altes Gold  
Kaufz. g. Gold. Vereinen  
Herrnaber Becker,  
Hansf. Stelmweg 38.



Bezüglich der Aushändigung von postlagernden Sendungen bestimmt die Postordnung, daß sie dem Empfänger ausgeteilt werden, wenn er sich meldet und auf Erfordern ausweist. Welche Papiere als hierzu geeignet und ausweisend anzusehen sind, war bisher nicht bestimmt vorgeschrieben, so daß die Beamten häufig zu den verschiedenartigsten Einschätzungen gleichwertiger Papiere gelangten, was zu mancherlei Unsicherheiten geführt hat. Neuerdings sind hinsichtlich der Ausweise folgende Bestimmungen getroffen worden: Zur Empfangnahme gewöhnlicher postlagernder Briefsendungen bedarf es in der Regel eines besonderen Ausweises nicht, während alle sonstigen Postsendungen mit dem Vermerk „postlagernd“ nur verabfolgt werden, wenn der Empfänger seine Berechtigung zur Empfangnahme genügend nachzuweisen vermag. Der Nachweis kann entweder durch das Zeugnis einer bekannten, vertrauenswürdigen Person, deren Zahlungsfähigkeit außer Zweifel steht, oder durch Ausweispapiere erbracht werden. Von Behörden für bestimmte Personen ausgestellte Ausweispapiere, die eine Personalbeschreibung, eine beglaubigte Photographie oder die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten, wie Pässe, Paßkarten, Gewerbelegitimationskarten, Wandergewerbescheine, Radfahrerkarten etc. sind als Ausweis anzusehen, wenn die Person des Vorzeigers mit der Beschreibung oder Photographie oder seine Namensunterschrift mit der Unterschrift auf dem Ausweispapier übereinstimmt und zu Zweifeln über den rechtmäßigen Besitz des Papiers kein Anlaß vorliegt. Inwieweit andere Papiere, namentlich solche, die von Behörden für bestimmte Personen ohne Personalbeschreibung erteilt sind, wie Patente, Befähigungen, Diplome, Civilversorgungsscheine, Jagdscheine etc. als genügender Ausweis anzusehen sind, hat der Ausgabebeamte nach pflichtgemäßher Prüfung der vorliegenden Umstände in jedem einzelnen Falle bei eigener Verantwortung zu entscheiden.

Deffentliche Sitzung des Bezirksausschusses am Sonnabend den 19. Januar. Das Einquartierungsregulativ für Großschöcher und Windorf will nur die Unansässigen mit 1600 Mk. und weniger Einkommen, sowie die Unansässigen ohne eigenen Haushalt von der Einquartierungslast befreien. Dagegen wandte sich der Amtshauptmann Dr. Plakmann; er vertrat den Standpunkt, daß die Einquartierungslasten in Friedenszeit nur die Grundbesitzer zu tragen haben. Die Weisheit vertrat den gegenteiligen Standpunkt und wollte das Regulativ genehmigen. Die Beschlusseffassung wurde aber ausgesetzt, um sich erst über das Einquartierungsregulativ in Leipzig zu informieren.

Bereits im Juni 1899 hatten die Gemeinden Knauthain und Knaustseeberg um Genehmigung zur Errichtung einer Spartasse nachgesucht. Das Gesuch war abgelehnt worden. Im Dezember v. J. hatte sich der sächsische Gesandte Graf von Hohenhausen auf Knauthain für die Genehmigung verwandt. Die Gemeinden hatten deshalb ihr Gesuch erneuert. In der Verhandlung über diesen Gegenstand wurde gegen die Spartasse gesprochen und auf den Spartassentwurf in Annaberg Bezug genommen. Das Gesuch wurde abermals abgelehnt.

Das Einquartierungsregulativ für Zuckelhäusen, die Ueberrahme bleibender Verbindlichkeiten für Gaußsch und Wahren, sowie die Aufhebung einer Bestimmung des Ortsstatuts für Döls wurden genehmigt. Die durch Anstellung eines Kontrollieurs in Pannsdorf nötige Aenderung des Spartassentatuts wurde gebilligt. Die Errichtung einer Zuchtgenossenschaft für Rehmen und Rieden, sowie die Errichtung von Schweineschlächtereien durch Schneider-Zuckelhäusen, Rödel-Quasitz und Wölge-Sebenitz wurden genehmigt.

Die Familien der freiwilligen China-Krieger des Wehrtaubentandes haben Anrecht auf Unterstützung bei vorhandener Bedürftigkeit. Zu ihrer Prüfung soll für jede Amtshauptmannschaft eine Kommission von neun Mitgliedern gewählt werden; das Amt kann aber auch dem Bezirksausschuß übertragen werden. Letzteres wurde angenommen. Im ganzen sind aus der Amtshauptmannschaft Leipzig vier Freiwillige dieser Kategorie nach China gegangen.

Disembodrationen wurden erteilt für Grundstücke in Großwiederitzsch, Großschöcher, Liebertwolkwitz, Wahren und Zuckelhäusen. In nicht öffentlicher Sitzung wurde die Gehalts-erhöhung der Gemeindevorstände in Schönfeld, Sommerfeld, Plausitz und Dreiskau, das Vorgehen gegen die „Winkelschneiderei“, Anlage-Keluse und Schauffachen verhandelt.

Tätigkeit des Samaritervereins zu Leipzig. Im Monat Dezember 1900 wurde nach den Meldungen an die Gesundheitsstelle die erste Hilfe in 621 Fällen beansprucht und zwar bei 588 Unfällen und 64 plötzlichen Erkrankungen. In 3 Fällen trat der Tod sofort ein. 26 Fälle wurden nicht behandelt.

Die I. Sanitätswache (Nikolaikirchhof 2, Eingang Nikolaistraße) gewährte 232 Personen (184 am Tage und 48 in der Nacht) ihre Hilfe. Hier von wurden 223 Erwachsene und 9 Kinder in 214 Fällen auf der Wache und in 18 Fällen außerhalb derselben behandelt. In 212 Fällen lagen äußere und in 13 Fällen innere Leiden vor. In 2 Fällen trat der Tod sofort ein. Nicht behandelt weil nicht zur ersten Hilfe gehörig, wurden 5 Personen. Betriebsunfälle sind 50 zu verzeichnen, wovon 21 Personen in der Trunkenheit und in Schlägereien Verletzungen erlitten.

Die Hilfe der II. Sanitätswache (Peterssteinweg 17) verlangten insgesamt 154 Personen (112 am Tage und 42 in der Nacht, darunter 142 Erwachsene und 12 Kinder), die in 138 Fällen auf der Wache und in 16 Fällen außerhalb derselben wegen äußerer und 10 innerer Erkrankungen behandelt wurden. In einem Falle trat der Tod sofort ein. Zurückgewiesen wurden 10 ältere Krankheitsfälle. Betriebsunfälle kamen 26, Verletzungen in der Trunkenheit und in Schlägereien 21 vor.

Die Benutzung der III. Sanitätswache (Dresdener Str. 22) fand in 153 Fällen (128 am Tage und 25 in der Nacht) durch 140 Erwachsene und 13 Kinder statt und zwar 136 in und 17 außerhalb der Wache. Behandelt wurden 126 Personen wegen äußerer und 16 wegen innerer Erkrankungen. Nicht behandelt bzw. als zur ersten Hilfe nicht gehörig zurückgewiesen wurden 11 Fälle. Betriebsunfälle kamen 33, Verletzungen in der Trunkenheit und in Schlägereien 11 vor.

Von den Sanitätswachen wurden auf Verlangen für Polizei, Gerichte etc. 3 Befundschneide ausgeführt und 12 Krankentransporte ausgeführt.

Im Vieh- und Schlachthof haben die als Nothelfer ausgebildeten städtischen Beamten in 36 Fällen und in der Markthalle in 9 Fällen die erste Hilfe gebracht, von denen 8 Fälle sofort einem Arzte und 1 Fall dem Krankenhaus überwiesen wurden. Nach Ausweis der von den betr. Amtsstellen eingegangenen Paßkarten griffen auf den Straßen und an öffentlichen Versammlungsorten die Schutleute und Feuerwehrleute bei 14 und die freiwilligen Hilfsmannschaften bei 28 Unfällen helfend ein.

Besonders hervorzuheben sind von äußeren Verletzungen: 7 Knochenbrüche (darunter 4 offene), 4 Verrenkungen, 8 Verstauchungen, 5 bedeutende Quetschungen, 32 ausgebeulte Weichteilmunden, 1 Krampfadernblutung, 2 unstillbare Blutungen, 1 gefährliche Wundwunde, 3 Fremdkörper im Auge, 1 in der Speiseröhre, 3 in Weichteilen, 4 ausgebeulte Verbrennungen und 1 eingeklemmter

Unterleibsbruch; von inneren Erkrankungen: 5 Fälle schwerer Bewußtlosigkeit, 15 Krampfanfälle, 4 Schlaganfälle, 3 Erkrankungen der Luftröhre und Speiseröhre, 1 Erkrankung der Lunge, 1 Herzkrankheit, 4 des Magens und Darms, 7 Kolliken, 1 innere Blutung, 8 Vergiftungen mit Grünspan und 1 Fall des Ertrinkens.

Vermißt wird seit dem 15. Januar der am 5. Sept. 1891 in Wohlitz geborene Schulknabe Ernst Max Kaiser aus der elterlichen Wohnung in Leipzig-Wohlitz, Dorotheenstraße 10. Der Knabe ist von großer, schlanker Gestalt, hat dunkelblondes Haar und längliches, blaßes Gesicht. Bekleidet war er zuletzt mit dunkelgrauem Mantel, graubraunem Jackett, heller, großformatiger Kniehose und schwarzblauer Blüschmütze.

Selbstmord eines Leipzigers im Auslande. Aus Bozen in Südtirol wird vom 19. Januar berichtet: Der Kaufmann Rötling aus Leipzig hat in einem hiesigen Hotel Selbstmord durch Chloroform begangen.

Feuerbericht. In dem zu einer Eisenhandlung gehörigen Keller eines Hauses der Falschen Straße gestern vor-mittag eine Kiste mit Packmaterial in Brand. Das Feuer wurde alsbald von der Feuerwehr beseitigt.

Feuer wurde gestern mittag vom Tübchenweg Feuer gemeldet. Dort war in einem neben dem Arbeitsnahe einer zinkographischen Anstalt befindlichen Räume eine brennende Spirituslampe explodiert. Das dadurch entstandene Feuer hatte mehrere Arbeitstische und Stühle ergriffen; es wurde aber von der Feuerwehr in kurzer Zeit unterdrückt.

Im kaufmännischen Vereinshaufe fing gestern abend die Saaldekoration Feuer. Auch dieser Brand wurde von der Feuerwehr sofort gelöscht.

In der Martinstraße in P.-Anger-Crottendorf fand gestern abend gegen 7 Uhr ein Essenbrand statt. Hier beseitigte ein Schornsteinfeger die Feuergefahr.

Polizeibericht. Anfang dieses Monats mietete sich ein 41 Jahre alter Steinbruder von hier unter falschem Namen bei einer Familie in der Sternwartenstraße ein. Nach kurzer Zeit verfiel der Mensch wieder, nachdem er noch von seinen Wirtheuten einen Gehaltbetrag erhalten hatte. Jetzt ist der übrigens schon mit Zuchthaus verurtheilte Betrüger ermittelt und festgenommen worden.

Feuer wurde hier eine 41 Jahre alte Frau aus Meuselbach, die von der Staatsanwaltschaft Bernburg wegen verurtheilter Erpressung verfolgt wird, angegriffen. Auch ist ein 42 Jahre alter, vom Amtsanwalt zu Warfhanstadt wegen Betrugs flehentlich verfolgter Geschäftsführer aus Lindenau festgenommen worden.

Von rudiolischer Hand wurde vorvergangene Nacht den Inhabern einer hiesigen Kistfabrik durch Anbohren einer Anzahl Weinfässer ein Schaden von etwa 2000 Mk. zugefügt. Vermuthlich liegt hier ein Racheakt vor.

Gestern wurde aus einer Schlafkammer eines Hauses der Elisenstraße eine goldene Damen-Kamoullotrüb, auf deren Deckel die Buchstaben L.R. eingraviert sind, gestohlen.

Weiter ist anfangs dieses Monats eine goldene Damen-Saonett-Schlüsseluhr mit schwarzemaltem Deckel, die mit kleinen Brillanten besetzt sind, aus einem Geschäftslocale der inneren Stadt entwendet worden.

In einem Hause der Schulgasse in P.-Thonberg hatte gestern vor-mittag ein Markthelfer aus L.-Sellershausen das Unglück, sich mit der Kellertüre den linken Zeigefinger heftig zu quetschen. Dem Verletzten wurde in der Polizeiwache ein Notverband angelegt.

Starker Gasgeruch verbreitete sich gestern abend gegen 8 Uhr vor den Grundrücken Breitenfelder Straße 81/83. Die Ursache war, wie sich herausstellte, ein Gasröhrenbruch. Es sind sofort die notwendigen Maßregeln getroffen worden.

Auf der Berliner Straße in der Nähe des Mühlbutes wurde gestern nachmittag in der 4. Stunde der Geschirrführer Louis Straube, als er, neben seinem Geschirr hergehend, mit letzterem in eine Zufuhrstraße einbiegen wollte, von einem entgegenkommenden Langholzgeschirr so heftig an seinen Wagen gedrückt, daß er an der Seite starke Quetschungen davontrug. Der Verletzte mußte in seine Wohnung gebracht werden.

In der Frankfurter Straße sprang gestern abend nach 10 Uhr ein 19 Jahre altes Dienstmädchen aus Großschöcher trotz der Warnung des Schaffners von einem Straßenbahnwagen ab, als dieser noch in vollem Gange war. Das Mädchen fiel und blieb beunruhigt auf der Straße liegen. Wie sich herausstellte, hat die Verunglückte eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen davongetragen. Sie wurde mittels Droßke in das Krankenhaus gebracht.

Von Nah und Fern.

Das Rätsel von Ronitz.

Ronitz (Westpr.), 18. Januar. Ein Anfalls-Ausseher fand heute mittag Winters Unterleiber und Strümpfe auf dem alten jüdischen Kirchhofe. Die Hausdurchungen dauern fort. — Genane Feststellungen haben ergeben, daß die heute gefundenen Unterleiber nicht Winter gehören.

Der Sonderburger Postraub. Stensburg, 18. Januar. Als mutmaßlicher Thäter des Raubansfalls auf die Sonderburger Postenpost ist der Schmied Hansen in Düppel verhaftet worden.

Hamburg, 18. Januar. Auf dem Dampfer Pergamon, der am 15. d. M. aus Smyrna hier angekommen ist, wurden zwischen der Stützgutladung viele tote Ratten gefunden, die Rattenleichen werden bakteriologisch untersucht. Die Entloshung der Ladung ist sistirt, das Schiff in Quarantäne gelegt und ein Polizeiposten an Bord geschickt. Die Adressen aller Leute, die mit dem Schiff in Verbindung kamen, wurden notirt. Das Resultat der bakteriologischen Untersuchung ist erst in einigen Tagen zu erwarten.

Konstantinopel, 18. Januar. Da seit zehn Tagen kein verdächtiger Krankheitsfall mehr festgestellt worden ist, erhalten die von hier abgehenden Schiffe von heute ab wieder Gesundheitspässe.

Briefkasten der Redaktion.

M., Deutsch. Wir ersuchen um möglichste Beschränkung auf das Notwendige. M. F. 91. Beschwerde an die Königl. Amtshauptmannschaft Grimma.

Auskunft in Rechtsfragen.

M. W., Gellmuthstraße. B. Groß u. Co., Reudnitz, Breitenkopfsstraße 9, III.

Versammlungskalender.

Sonnabend: Sattler. Godesse Weinlab, -ausfallkloster, Abends 9 Uhr. Zerstörer. Bürgerverein, Breitenstraße, Abends 9 Uhr. Kranenkeffe Pianofortarbeiter. Peterssteinweg 19, Abends 9 Uhr. Kranenunterstützung und Begräbniskasse zu E.-Wohlitz. Kasperplatz zu Wohlitz, Abends 9 Uhr. Allgemeine Kranen- und Sterbekasse für Arbeiter aller Grade Deutschlands. Jahnstraße Gommersl. Stadt Berna, Womastische Str. Abends 9 Uhr. Studenauer. Stadt Hannover, Seeburger. Abends punkt 8 Uhr. Vorleserverein. Grotz- und Galtentierarbeiter. Stadt Grotz, Große Felsenstraße. Coburger Hof, Windmühlentstraße. Abends 9 Uhr.

Herdmacher. Coburger Hof, Windmühlentstraße. Abends 9 Uhr. Buchhändler-Verein. Restaurant Johannisthal. Abends 9 Uhr. Sächsische. Coburger Hof, Windmühlentstraße. Fortbildungsbereich E.-Wohl. (St. L. Klein-Schöcher.) Bürgergarten. Abends 9 Uhr. Volkshaus für Pflanz-Clubs. Vereinslokal: Restaurant Zwei Dänen. Abends 9 Uhr. Schönfeld. Volkshaus. Stadt Leipzig. Abends 9 Uhr. Großschöcher-Windorf. Arbeiterverein. General-Versammlung. Anhaltstraße. Arbeiterverein. Stadtmühl. Gemeindeverein. Vereinslokal. Abends 9 Uhr. Wahren. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 9 Uhr. Marktberg. Gemeindeverein. Gasthof zum belieren Wld. Abends 9 Uhr. Lindenhal. Gemeindeverein. Abends 9 Uhr im Vereinslokal. Döls. Arbeiterverein. General-Versammlung. Abends 9 Uhr. Wölkern. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 9 Uhr. Sonntag: St.-Ch.-Bezirk. Central-Parier-Versammlung. Gasthof zum Deutschen Haus, Sildertsh. Vormittag 11 Uhr. Walschleben und Geizer. Sinds Hannover, Seeburger. Nachmittags 4 Uhr. Pappdcker u. Kopsaltener. Coburger Hof, Windmühlentstraße. Vormittags 11 Uhr. Leipzig. Arbeiterverein. Stadt Grotz, Große Felsenstraße. Nachmittags 4 Uhr. Thonberg-Reudnitz. Arbeiterverein. Gasthof Reudnitz. Abends 8 Uhr.

Briefe müssen richtig frankiert werden!

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir mußten deshalb Strafpforten bezahlen, sofern wir die Briefe annahmen.

Es sei daher hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Briefe im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 Pfg., dagegen Postkarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr nur 2 Pfg.

Zu den Leipziger Orts- und Nachbarortsverkehr sind eingeschlossen die Ortshäuser: Abnaundorf, Auenhain, Baalsdorf, Barock, Böhlitz-Ehrenberg, Burgwerben, Döls, Döfen, Gaußsch, Großschöcher, Großwiederitzsch, Großschöcher-Windorf, Gündorf, Heiterer Wld, Hohenheida, Kleinwiederitzsch, Laner, Leipzig, Marktberg, Mockau, Wölkern, Wöllkau, Wölkernstein, Dölsch, Pannsdorf, Pöbelwitz, Pöfen, Portitz, Proßheida, Raschwitz, Rüdmarisdorf, Schönau, Schönfeld, Seehausen, Stahmelu, Stöteritz, Stütz, Thella-Menden-Neusch, Wahren, Windmühle, Weitenfeld, Zweimundorf.

Mehrfach sind uns auch Frei-Interate in offenem Couvert (mit 2 Pfg.-Marken frankiert) zugegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5 Pfg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.

Theatervorstellungen. Neues Theater.

Sonnabend den 19. Januar: 18. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot). Zum erstmalig wiederholt: König Drosselbart.

Eine Märchenoper in 3 Akten. Dichtung von Axel Delmar. Musik von Gustav Klugentampff.

Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direction: Kapellmeister Hagel. Der alte König . . . . . Hr. Greber Hofamunde, seine Tochter . . . . . Fr. Doenges Die alte Nimm . . . . . Fr. Köbler Bergheimelndt, Postkutsch . . . . . Fr. Gardini Der König von Liebeland, gen. „Drosselbart“ . . . . . Hr. Schäg Ritterpohn, sein Knappe . . . . . Hr. Marion Ein Hofmarstall . . . . . Hr. Friede

Des alten Königs Minister . . . . . (Hrn. Wagner, Henning (Hrn. Warwort, Kallch (Hr. Köb, Untuch (Hr. Kießling, Parbs

Hofdamen . . . . . Freier der Prinzessin Hofamunde. Gespiellinnen der Prinzessin, Hofgesolge, Wagen, Hofgesinde, Wachen.

Der 1. Akt spielt im Schlossgarten des alten Königs, der 2. Akt an der Heerstraße im Walde, der 3. Akt auf dem Schlosse des Königs Drosselbart in Liebeland.

Vorher: Zum erstmalig wiederholt: Eifersüchtig. Singpiel in 1 Akt von M. J. Erb.

Räuber . . . . . Fr. Untuch Hans . . . . . Hr. Groß Nach dem 1. Akt der Oper findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 1/10 Uhr. Opern-Preise.

Sonntag den 20. Januar: 19. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß). Margarete.

Oper in 4 Akten nach Wothe von Julius Barbier u. Michel Carré. Musik von Ch. Gounod.

Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direction: Kapellmeister Gortier. Frank . . . . . Hr. Moers Wephistopheles . . . . . Hr. Schelper Valentin . . . . . Hr. Groß Brauber . . . . . Hr. Friede Margarete . . . . . Fr. Seebe Siebel . . . . . Fr. Köb Martke . . . . . Fr. Köbler

Bürger. Mädchen und Frauen. Volk. Geistererscheinungen. Regen und Gewitter. Dämonen. Engel.

Vorkommende Tänze arrangirt vom Balletmeister J. Gollweil. Im 2. Akt: Walzer, getanzt vom Corps de Ballet. Im 4. Akt: Bacchanale, ausgeführt von den Damen Fris. Gruby u. Schaffer, Frn. Strigel u. dem Corps de Ballet.

Nach dem 2. Akt (Margaretes Garten) und dem 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Opern-Preise.

Billet-Verkauf an der Tageskassette von 1/10-8 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskassette bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.) Spielplan: Montag: Zum Gedächtnis Albert Dorigings an seinem 50jähr. Todestage: Prolog. Der Bildschütz. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: König Drosselbart. Vorher: Eifersüchtig. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Der Barbier von Bagdad. Hierauf: Sittsamische Bauerwehre. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Die verlegerten Studenten. Anfang 7 Uhr. — Freitag: König Drosselbart. Vorher: Eifersüchtig. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Die beiden Schützen. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Sonnabend den 19. Januar: Rosenmontag.

Eine Offiziers-Tragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben. Regie: Regisseur Hänseler.

Vertende Reimann . . . . . Fr. Rocco Hugo von Marshall . . . . . Hr. Walter Harold Hofmann . . . . . Hr. Zaeger Peter von Namberg . . . . . Hr. Deine Paul von Namberg . . . . . Hr. Otto Ferdinand von Groblysch . . . . . Hr. Köhner Moriz Diesterbeg . . . . . Hr. Hänseler Hans Rudolph . . . . . Hr. Feistel Benno von Kleewitz . . . . . Hr. Duth Franz Wlahn . . . . . Hr. Gröner Fritz von der Leyen, Fachsenjunker . . . . . Hr. Kuidde Dr. Friedrich Weigen, Stadtsarzt . . . . . Hr. Krause Der rangälteste Hauptmann . . . . . Hr. Zeiger August Schmitz, Kommerzienrat . . . . . Hr. Ernst Müller

